

Das



Volk.

Die Zeitung „Das Volk“ erscheint an jedem Wochentage abends. Bestellungen sind bei dem entsprechenden Postamt (Nr. 7728 der Zeitungsliste) oder beim Landbriefträger anzubringen. Bestellungen für Siegen nimmt außer der Post die Geschäftsstelle entgegen. Preis vierteljährlich für die Stadtabonnenten M. 1,25 frei ins Haus 40 Pf. mehr, für alle Postabonnenten M. 1,35 frei ins Haus 40 Pf. mehr.

Siegen:
Schriftleitung und Geschäftsstelle: Sandstraße 18.
Fernsprech-Anschluß Nr. 205.
Berlin:
Agentur: NW Klopstockstraße 7
(D. v. Derken.)

Durch die Zeitung „Das Volk“ finden Anzeigen weite Verbreitung im kaufkräftigen Publikum des ganzen Reiches. Preis der 5 gespaltenen Zeilen für die Provinzen Rheinland und Westfalen, Hessen-Nassau und das Großherzogtum Hessen 10 Pf.; für das übrige Reich 25 Pf. Aufträge sind gefälligst der Geschäftsstelle oder durch ein Anzeigen-Vermittlungs-Geschäft zu erteilen.

Die großen Warenhäuser.

Wir haben wiederholt im „Volk“ auf die schädliche Wirkung der großen Warenhäuser, Kaufhäuser etc. für die kleinen Gewerbetreibenden hingewiesen. Wir haben auch früher gezeigt, wie dieselben die Industrie schädigen, die Preise drücken, sodaß schließlich die Fabrikanten es an den Löhnen herauszuschlagen müssen. Wenn also die Arbeiter anscheinend in den großen Warenhäusern billiger kaufen, so werden sie andererseits sich in ihr eigenes Fleisch schneiden und dadurch die Industrie schädigen und schließlich durch billigere Löhne den Schaden haben. Ein Artikel der „Eisenzeitung“ illustriert am besten diesen Vorgang. Es heißt darin:

„Der Fabrikant, der ja doch auch schon vordem mit einer Konkurrenz rechnen muß, hatte wenigstens auf seinem Absatzgebiete eine große Auswahl in Bezug auf seine Abnehmer. Heute ist dies durch die Warenhäuser anders geworden. Von den, ich will annehmen 50 Geschäften einer großen Stadt, die die Ware der Fabrikanten führten, existieren heute nur noch 25 Geschäfte; das Warenhaus hat die anderen 25 verschlungen, und bei den überlebenden ist der Bedarf auf die Hälfte bis ein Drittel gegen früher zurückgegangen.“

Von diesen ehemals 50 Geschäften hatte ein Fabrikant mindestens 10 zu Abnehmern. Was ist nun für den Fabrikanten die Folge, um Ersatz für die 5 verloren gegangenen Kunden und für die 5 in ihrem Absatz zurückgegangenen Kunden zu schaffen? Er wendet sich an das Warenhaus. Aber kommt aber auch die Konkurrenz; jeder einzelne andere Fabrikant hat durch das Warenhaus ebenso viele Kunden eingebüßt und sucht bei demselben dafür Ersatz. Während also früher jeder Fabrikant Kunden für seinen Absatz hatte, haben jetzt alle 5 Fabrikanten dieser Branche nur einen gemeinsamen Kunden, das Warenhaus, und es entstehen durch einen Konkurrenzkampf sonder gleichen die verheerenden Folgen, die in allen Geschäftszweigen eingetreten sind: eine Unterbietung der Preise, die immer weiter geht; ein jeder will mit dem Warenhaus seinen Abschluß erzielen, und das Warenhaus, welches die Situation ja ganz genau kennt, spielt so den einen gegen den anderen aus. Sodas, thausächlich gewisse Artikel so im Preise gedrückt sind, daß entweder gar kein oder ein so verschwindend kleiner Nutzen bleibt, daß er nicht mal zur Verstärkung der Spesen reicht.

Ist es nun schließlich einem Fabrikanten gelungen, nachdem er auf ein Minimum von Nutzen zurückgegangen ist, seine Konkurrenz aus dem Felde zu schlagen und die allerdinge damit beträchtliche Erträge einzunehmen, so wiederholt sich bei der nächsten Saison daselbe Spiel, jedoch so, daß die 4 ausgeschiedenen Gegner den früheren „Sieger“ jetzt noch weiter unterbieten, selbst auf die Gefahr hin, dabei Geld zuzusetzen, einmal schon der Ehre halber, das Geschäft gemacht zu haben, dann aber auch in der Zwangslage, den Betrieb akzentuieren zu müssen.

Der Warenhändler aber lacht sich ins Häuschen...; sie müssen für ihn arbeiten, weil sie nicht im Stande sind, sich anderen Absatz zu verschaffen.

Nun wird man vielleicht fragen können: dem Fabrikanten bleiben ja immer noch 25 Abnehmer. Diese 25 Abnehmer brauchen aber einmal... weniger, als vor Entstehung der Warenhäuser, und dann müssen sie auch, wenn sie existieren sollen — und der Fabrikant hat ein Interesse daran, daß sie existieren — trotz des beschriebenen Bedarfs ebenso billig einkaufen als das Warenhaus. Die vier ausgeschiedenen Nebenbuhler teilen sich nun in den Bedarf dieser 25 Abnehmer und sind gezwungen, die durch die Existenz des Warenhauses verminderten Preise beizubehalten.“

Soweit die „Eisenzeitung“. Wir sind im Stande, diesem Umwesen nur auf dem Wege der Steuer entgegenzutreten. Vor allem sollten die Gewerbetreibenden bei den Wahlen zur Gewerbesteuerkommission nur solche wählen, die gewillt sind, diese Geschäfte ordentlich heranzuziehen und bei den vielen Reklamationen dieser Geschäfte richtiges Vorgehen. Die Gesetzgebung müßte aber auch hier progressive Gewerbesteuer in viel höherem Maße beschließen, sodaß je höher der Umsatz, je höher die prozentuale Besteuerung ist.

Der Krieg in Südafrika.

Ueber die Gefechte am Spionkop treffen noch fortwährend ergänzende Nachrichten ein, die aber weitestgehend neues nicht bringen. Nach einer Meldung der St. James Gazette soll General Buller den Zuluangriff an drei Stellen überschritten haben und in ein heftiges Gefecht mit den Buren verwickelt sein. Das Kriegsgeschick hat sich zu dieser Meldung noch nicht äußert. Um die Meldung glaubhafter erscheinen zu lassen, meldet Reuters Bureau gleichzeitig aus Pretoria, daß General Buller am Montag das Hauptquartier vor Ladysmith verlassen habe, um sich nach dem oberen Tugela zu begeben, woselbst die Buren hart bedrängt würden. Das sind alles Nachrichten, deren Bestätigung abgewartet werden muß. Etwas märchenhaft klingt folgende „Times“-Meldung aus Lourenco Marques. Danach gehen die Buren, überzeugt von der Unmöglichkeit neuer Sturmversuche und einer ferneren Beschließung von Ladysmith, mit dem Plane um, den Klippfuß einige Kilometer unterhalb der belagerten Stadt aufzudämmen, um die Stadt unter Wasser zu setzen und die Befestigung und die Einwohner aus den unterirdischen, bombensicheren Schlupfwinkeln zu vertreiben und in den Bereich der Geschütze zu bringen. Große Massen Vieh und Sandfische, sowie Hunderte von Kaffern sollen bereits von Pretoria und Johannesburg abgegangen sein, um die Abdämmung auszuführen. Man wird einwenden bezweifeln dürfen, ob dieser angebliche Plan der Buren wirklich besteht. Durchführbar erscheint er nach Lage der Sache nicht. Eine Depesche aus dem Hauptquartier vor Ladysmith meldet: In den Burenlagern herrscht völlige Ruhe. Der lange Dom feuert hin und

wieder auf Ladysmith, wo noch immer die Zahl der Leute, die am Fieber oder infolge anderer Ursachen sterben, außerordentlich groß sein muß. Im übrigen liegen heute nur die folgenden Meldungen vor:

London, 1. Febr. Zu den Verlusten an Offizieren der Brigade Lyttelton, die den Spionkop von Bojaters aus erstickten hatte, sind nunmehr auch General Warrens Einbußen an Offizieren bekannt und man erfährt, daß für den 24. Januar im ganzen 27 Offiziere tot, 33 verwundet und 6 als vermisst gemeldet wurden. Bei Magersfontein am 11. Dezember betrug die Zahl 14 Tote, 48 Verwundete, 18 Vermisste. Bei Colenso am 15. Dezember 7 Tote, 38 Verwundete, 18 Vermisste. Man kann also sagen, daß besonders in Anbetracht des ungewöhnlich starken Widerstandes der Buren, die verwundeten Offiziere der Kampf auf dem Spionkop der schwerste war, den das englische Heer bis jetzt bestanden. Warrens Verluste an Mannschaften sind einwärtig noch rückständig. Das Kriegsgeschick veranlaßt nachfolgende Ergänzungsliste über die Verluste beim Gefecht am Spionkop: Am 24. d. wurden getötet 139, verwundet 392, vermisst wurden 59 Mann; 4 Mann wurden gefangen genommen.

London, 1. Febr. Das deutsche Bureau meldet aus Spearman's Camp vom 27. d. M.: Als die englische Infanterie am 24. d. M. an den feuererfüllten Stellen auf dem Tugela angriff, wurde sie von den Buren von drei Punkten mit einem schrecklichen Granatfeuer überfallen. Die Stellung wurde ein während der Nacht ausgeführt wurde. Die englischen Verluste sind schwer. Die Kräfte der Buren waren den ganzen Tag tätig, um die Verwundeten von der Spitze des Hügels fortzuschaffen. Der Feind besetzte mit kleinen Abteilungen die geräumigen Höhen. Man sah, wie er den englischen Tote die Gewehre und Wasserflaschen abnahm.

Spearman's Camp, 1. Febr. Gerade als Warrens Truppen glücklich den Hügel nach dem Südober der Tugela ausführen, eröffnete ein Geschütz der Buren das Feuer auf die englischen Pontons, richtete aber keinen Schaden an und wurde durch englische Schiffschüsse zum Schweigen gebracht.

London, 1. Febr. Der amerikanische Untersekretär im Departement des Innern, Webster Davis, begab sich in Begleitung des Kommandanten Hollis und des Staatsprokurators Smith zur Front vor Ladysmith.

London, 1. Febr. In Adershot ist heute unerwartet der Befehl eingetroffen, daß die vierte Kavalleriebrigade sich zur Einschiffung sofort bereit halten soll.

Brüssel, 1. Febr. Früher in Transvaal ansässige Personen berichten, die englische Meldung, betreffend die Zerstörung der Johannesburg Granitfabrik infolge einer Explosion sei vollständig richtig. Die Granitfabrik werden jetzt in Pretoria geladen. — In Antwerpen erhielten die Gewerkschaften Vorläufe der englischen Regierung, betreffend bedeutende Getreidelieferungen für Südafrika.

London, 1. Febr. Nach einem Telegramm aus Pretoria wurde der Geburtstag des deutschen Kaisers dort durch einen feierlichen Salut von den Geschützen der Festung und durch offizielle Empfänge gefeiert.

Tagesrundschau.

Siegen, den 2. Februar.

Der Ausschuss für soziale Hilfsarbeit im Landesverein preussischer Volkshilfsvereine hat der Kommission des Herrenhauses einen Antrag eingebracht, der für die Schule das Recht und die Pflicht der Verantragung von Zwangsverziehung Minderjähriger fordert. Das Recht der Verantragung leitet der Ausschuss her 1. von der Thatsache, daß die Schule als die vom Staate für den Unterricht und die Erziehung der Jugend vorbestimmte Behörde ihm Nachschuß schuldet in solchen Fällen, wo ihre Mittel zur Erreichung dieses Zweckes verfallen; 2. von der besonderen Befähigung der Schule, die beginnende sittliche Verwahrlosung, welche das Gesetz doch eben schon bekämpfen will, zu erkennen, zu beweisen und deren Ursachen festzustellen. Eine besondere Unterstützung der wohlmeinenden Absicht des Gesetzes verpflichtet sich der obige Antrag aber von der Verpflichtung der Schule zu direkter Anzeige beim Vormundschaftsgericht, 1. weil durch die Anzeigepflicht mit der bisher aus mancherlei Gründen üblich gewesenem Saumseligkeit in der Verantragung von Zwangsverziehung gebrochen werden muß; 2. weil durch den direkten Anzeigeweg das Verfahren um eine Zustanz gekürzt wird; 3. weil durch ihn der Gefahr begegnet wird, daß in den Städten dringliche Anträge aus Rücksicht auf die Kommunalbehörden hinausgeschoben werden oder unterbleiben. Man kann nur wünschen, daß dieser Antrag einer wohlwollenden Prüfung unterzogen wird.

Stücker's Rede zur lex Heinze wird in der Presse noch vielfach besprochen. Das Kasseler Sonntagsblatt äußert sich folgendermaßen: „Hofprediger Stücker wandte sich in trefflichen Ausführungen wiederholt gegen die von sozialdemokratischer Seite eingebrachten abgewandten Anträge zu dem Gesetz-Entwurf, ebenso gegen einzelne Punkte der Regierungsvorlage. Wie kein anderer konnte gerade er als Leiter der Berliner Stadtmission aus einem reichen Schatz von Erfahrungen schöpfen, wie kein anderer von den entsetzlichen Verwüstungen erzählen, die die staatlich sanktionierte Prostitution schon angerichtet hat und täglich anrichtet.“ — Mehrfach äußert sich eine ganze Reihe christlicher Blätter, soweit uns dieselben zu Gesicht gekommen sind.

Die Haltung der englischen Regierung im Unterhause wird von fast sämtlichen Londoner Blättern auf das heftigste angegriffen. „Daily Telegraph“ wie „Standard“ sind die einzigen, welche die Regierung unterstützen. „Daily Mail“ erklärt, die jetzige Regierung, welche als gestärkte Regierung bezeichnet worden war, nehme ihre Parteinteressen mehr als die Interessen des Landes wahr. „Morning Post“ bedauert, daß die Staatsmänner in diesem Augenblick akademische Reden halten. „Morning Leader“ fordert ein Aufheben des Chamberlains aus dem jetzigen Ministerium und erklärt, daß ein christlicher und dauerhafter Frieden nicht geschlossen werden könne, so lange Chamberlain im Kabinett bleibe. Das Blatt schließt mit der Bemerkung, daß die Rede Lord Salisbury's beweise, daß der neue Imperialismus, welcher von Cecil Rhodes eingeleitet wurde, unvereinbar sei mit der demokratischen Freiheit.

Aus der Reichshauptstadt.

(Von unserer Agentur.)

Berlin, 1. Febr. Der Reichstag setzte gestern die Beratung der Reichspost- und Telegraphenverwaltung fort. Die noch ausstehenden Titel der Ausgaben für die Centralverwaltung wurden erledigt. In die Debatte griff der Abg. Stöcker vielmals wirksam ein; er begann mit einem Protest. Bei der Einweisung des Postgebäudes in Straßburg sei ein Vied gelungen worden, welches die ablehnende Haltung der bayerischen Postverwaltung gegenüber der deutschen Einheitsmarke in durchaus zu mißbilligender Weise kritisiert habe. In der bayerischen Kammer habe der Minister v. Crailsheim diesen Vorgang eine „subalterne Ungezogenheit“ genannt. Stöcker erklärte nun, daß seine Freunde unter den Postbeamten in Straßburg Wert darauf legten, daß festgestellt werde, daß die Postbeamten an diesem Vorgange durchaus unschuldig wären, daß vielmehr ein von der Stadt zugezogener Komiker dieses Lied zum Vortrag gebracht habe. Redner bittet dann den Staatssekretär, auf eine einheitliche deutsche Rechtschreibung hinzuwirken; jetzt sei, nachdem die Orthographie des V. G. B. hinzugekommen, unter allen Umständen 4—5 Rechtschreibungen zu wählen. Endlich erneuert er seine Anträge auf Erweiterung und allgemeine Durchführung der Sonntagsruhe für die Postbeamten, auf Befestigung des Paketverkehrs an Sonntagen usw. und bittet den Staatssekretär, diese Wünsche in seinem wohlwollenden Herzen recht gründlich zu erwägen. — Der Staatssekretär gab besonders in letzterem Punkt eine entgegenkommende Antwort. — Bei den Beschlüssen für die Sekretäre und Assistenten erhob sich von neuem der schon Tags vorher von mehreren Rednern berührte Streit um Nachzahlung von Gehältern an gewisse am Ende der Militäranwärter hervorgegangene Postbeamte. Der antisemitische Abgeordnete Vielhaben, der Anwalt der Beamten, die gegen die Postverwaltung klägerisch vorgegangen sind, beantragte die Zurückverweisung der erwähnten Ausgabentitel an die Budgetkommission, um in dieser den Nachweis zu führen, daß widerrechtlich und unter Verletzung des Budgetrechtes des Reichstages die Verwaltung eine Reihe etatsmäßiger Stellen nicht besetzt, sondern, um Craparnisse zu machen, Diätäre eingestellt habe. Der Reichstag entschied sich, die Entscheidung der letzten Instanz abzuwarten, denn der Antrag Vielhaben wurde abgelehnt und die betreffenden Etatsartikel unverändert genehmigt. Eine Debatte von allgemeinerem Interesse entspann sich dann, noch über die Wohnungsverhältnisse der Unterbeamten. Die Abgg. Werner und Dasbach empfahlen entsprechend dem Vorgange anderer Ressorts auch der Postverwaltung die Erwerbung eigener Gebäude für ihre Unterbeamten. Der Staatssekretär gab Nothwendigkeit und Ausführbarkeit dieses Gedankens nur für die ländlichen Bezirke zu, sprach sich aber zur Zeit gegen die Kasernierung der Unterbeamten in den Städten aus. Die Post- und Telegraphenverwaltung war damit im Ordinarium erledigt.

Im Abgeordnetenhaus nahm gestern die Beratung des Etats der Forstverwaltung die ganze Sitzung in Anspruch, da die Abgg. v. Mendel-Stiefels, v. Wangenheim und Pappert (L.) den eine längere Erörterung veranlassenden Antrag vertreteten, daß in Zukunft die bäuerliche Forstwirtschaft durch auf reichende Staatsmittel, die in die Hände der Landwirtschaftskammern zu geben seien, gefördert werden möge. Die Antragsteller begründeten den Antrag mit der zunehmenden Verwüstung unseres Waldbesitzes. Der Landwirtschaftsminister stellte sich dem Antrag sehr entgegenkommend gegenüber mit dem Hinweis, daß die Regierung selbst ernstlich dieser Frage bereits näher getreten sei, aber mit einem Zwange auf die Privatbesitzer, ihre Waldbestände zu erhalten, wenig Gerechtigkeit gefunden habe, weil man darin einen Eingriff in das Privatrecht erblickte. Es solle aber erwogen werden, wie weit die Gesetzgebung noch in Anspruch genommen werden könne. Der Abg. Hahn schneit die Duebrachfrage an und verlangt Stempelung des mit Duebrach gegebten Leders und Einfuhrzoll auf Duebrachholz. Duebrachholzer sei minderwertig. Die Regierung müßte eine Stempelung einführen, da es sich hier um eine der vielen Seiten des unlauteren Wettbewerbs handle. Der Landwirtschaftsminister erwiderte aber mit Recht, daß die Sache vor den Reichstag gehöre, und die Stellung der preussischen Vertreter im Bundesrat in der Frage des Duebrachzolles ein Interim der Regierung sei. Der Etat wurde im wesentlichen unverändert bewilligt.

Zur Kanalfrage beschwerten sich die freisinnigen Blätter, daß die Opposition in den konservativen Reihen „von Tag zu Tag schroffer“ werde. In konservativen Kreisen erzählte man angeblich, daß vor einigen Tagen wiederum ein hoher Postbeamter seine Entlassung eingereicht habe. „Auf die Frage, weshalb dies geschehe, gab er zur Antwort, daß er als Mitglied des Herrenhauses in die Lage kommen würde, gegen die Kanalvorlage zu stimmen. Daraufhin soll das Entlassungsgesuch abgelehnt worden sein, da man eine solche Opposition nicht derart schwer ansehen würde. Hiernach hat sich die Meinung in konservativen Reihen verbreitet, daß die Kanalvorlage in dieser Session entweder gar nicht erscheinen wird, oder, wenn sie erscheint, ebenso leicht über die Session hinausgeschleppt werden kann, wie dies im vorigen Jahre der Fall gewesen ist.“ — Die Aussichten des Kanals scheinen sich in der That nicht verbessert zu haben.

Der Agitation für einen Erbmaterialienzoll treten die offiziellen „Berl. Pol. Nachr.“ mit nachstehenden Zahlen entgegen:

Das Jahr 1899 weist eine Scholleerausfuhr von 27318 Doppelzentner und eine Einfuhr von 18765 Doppelzentner nach, die Ausfuhr hat demgemäß die Einfuhr um 8—9000 Doppelzentner überstiegen. In solche Verhältnisse war in der Zeit vor der Anwendung der neuen Erbmaterialienzoll nicht zu denken. Nach einer Anschauung der Zoll-

Freunde selbst ist nun der beste Beweis für den Wert der neuen Vermessungsmethode durch die beispiellose Steigerung der Ausfuhr von Sollerleber erbracht. Wie sehr die neue deutsche Lederindustrie unter der tatsächlichen Zollfreiheit der Gerbmateriale mit ihrer Produktion vorwärtskommen im Stande ist, beweist auch die Tatsache, daß im letztvergangenen Jahre trotz der Steigerung des Verbrauchs im Inlande an Leder und Lederwaren für 24 Millionen weniger ein- und für 14 1/2 Millionen mehr ausgeführt worden sind. Die Ausfuhr belief sich auf insgesamt 168,7 Millionen Mark.

Die Verstärkung der Ausfuhr ist ja gewiß an sich sehr erfreulich. Aber das schließt doch Maßregeln nicht aus, die den Konsumanten im Inland vor Betrug und Täuschung sichern. Außerdem steht keineswegs fest, daß der Export durch einen Eingangszoll auf Verbstoffe leiden würde.

Wenn die „Volkszeitung“ recht berichtet, so hätten die katholischen Predigernachrichten die Absicht, die Mitglieder des Buchdruckerverbandes aus ihren Druckereien hinauszumaneigeln. Die „Köln. Volkszeitung“ sucht für eine große Druckerei im Ausland (Einfuhr in der Schweiz) Nichtverbandsmitglieder und auch die Druckerei der „Westfälischen Volkszeitung“ in Bochum kündigte am 27. Januar vier Verbandsmitglieder und stellte sofort Nichtverbandsmitglieder ein. Daraufhin kündigten die anderen Verbandsmitglieder; drei wurden auch sofort entlassen. — Diese Maßregelungen würden im starken Widerspruch zu der sonstigen Sozialpolitik des Centrums stehen. Aufklärung scheint daher recht geboten.

Gelegentlich der Debatte über den Bericht des ständigen Ausschusses fand in der hannoverschen Landessynode eine mehrstündige Erörterung des Falles Weingart statt. Schließlich wurde, nach ausdrücklicher Ausscheidung des Falles Weingart, der formell nicht auf der Tagesordnung stand, folgender Beschluß gefaßt: „Landessynode spricht ihre Zustimmung dazu aus, daß Männer, welche in offenkundigem und grundsätzlichen Zweifelsfall mit dem lutherischen Bekenntnis stehen, vom Predigtamt ferngehalten resp. aus demselben entfernt werden müssen.“ Auch der Bürgermeister von Hannover stimmte diesem Votum zu. Damit ist die liberale Agitation auch von der Synode gerichtet; es wäre zu erwägen, ob nicht die Generalsynode ein gleiches unzweideutiges Bekenntnis in Aussicht nehmen könnte.

Zwei Mitglieder der sozialdemokratischen Partei, die in Zimmer bei Hannover in den Schulvorstand gewählt worden sind, erhielten folgende Mitteilung:

Vom königl. Landrathamt bin ich durch Verfügung vom 24. d. Mts. — Journ.-Nr. 895 — beauftragt, Ihnen zu eröffnen, daß Sie mit Rücksicht auf den Erlaß des Herrn Kultusministers vom 29. August 1898 als Mitglied des Schulvorstandes nicht eingeführt und verpflichtet werden können.

Der Vorsitzende des Schulvorstandes.
Eppers, Rektor.

Das Vorgehen des Schulvorstandes ist nur zu billigen. In öffentliche Aemter dieser Art gehört eine Partei nicht hinein, die dem Materialismus huldigt und damit jede sittliche Verantwortung leugnet und ablehnt.

Berlin, 1. Febr. Die „Berl. Pol. Nachr.“ schreiben: „Das Befinden des Vizepräsidenten des Staatsministeriums Dr. v. Miquel bessert sich nur sehr langsam, und ist es keineswegs richtig, daß der Minister zur Zeit im Stande ist, seine amtliche Thätigkeit in vollem Umfange wieder aufzunehmen. Herr von Miquel hat zwar das Bett verlassen, bedarf aber infolge anhaltender Heiserkeit noch der Schonung. Was ein hiesiges Blatt in Bezug auf Nachrichtenabgaben, die mit dem keineswegs bedenklichen Gesundheitszustande zusammenhängen sollten, erzählt, ist müßiges Gerede.“

Aus dem Reich.

Berlin, 1. Februar.

Der Kaiser hörte gestern einen Vortrag des Kommandanten des Hauptquartiers Generaladjutanten General der Infanterie v. Pleßen in Kriegsspielangelegenheiten. Zum Theil sah der Kaiser den Vize-Admiral Tuchen v. Senden-Wibran und den Marinemaler Marius bei sich. Heute morgen hatten die Se. Majestät eine Besprechung mit dem Staatssekretär Grafen v. Bülau im Auswärtigen Amt und nahm später eine große Anzahl militärischer Meldungen entgegen, darunter diejenigen des General der Infanterie v. Brodowski, Gouverneurs von Ulm, und des Generalmajors Brinkmann, Präses der Gewehr-Prüfungs-Kommission.

Kiel, 1. Febr. Zum Besuch der Prinzessin Heinrich trafen gestern nachmittag die Erbprinzeßin Charlotte von Sachsen-Meiningen und die Prinzessin Friedrich Karl von Hessen ein; letztere fuhr abends nach Frankfurt a. M. ab, erstere verbleibt bis zur Ankunft des Prinzen Heinrich hier.

Leipzig, 1. Febr. Bei dem heute vormittag abgehaltenen Empfang der Abordnung des hiesigen Flottenvereins, die über die Entwicklung der Ortsgruppe Leipzig Bericht erstattete, sprach der König seine Freude über die günstige Entwicklung der Ortsgruppe und zugleich die Hoffnung aus, daß bei einer kräftigen Unterstützung der Flottenbewegung von unten herauf die Flottenvorlage angenommen werde.

Aus dem Auslande.

Schweden und Norwegen.

Es ist bekannt, daß die schwedische Regierung mit der Absicht umgeht, die allgemeine Wehrpflicht einzuführen. Der Wechsel im Kriegsministerium war der erste Schritt dazu und, wie es heißt, sind die Vorbereitungen zu der Militärreform bereits im Gange. Wenn jetzt plötzlich in der ersten Reichstagskammer ein Antrag eingebracht worden ist, der gleichfalls die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht bezweckt und vorschlägt, zu Erhebungen in dieser Angelegenheit 10000 Kronen zu bewilligen, so ist das schon als ein Erfolg der Regierung zu betrachten, die um die Heeresreorganisation populär zu machen, sich so durch einen Antrag aus dem Schoße der Volksvertretung gewissermaßen dazu drängen läßt. Die Regierung hat in den diesjährigen Staatsvoranschlag bereits beträchtliche Militärverordnungen eingestellt, sie fordert 12 Millionen Kronen für die Bewaffnung des Heeres mit schnellfeuernden Geschützen und ungefähr 9 Mill. Kr. für die Umgestaltung des strategisch wichtigen Punktes Boden in Norland in einen Waffenplatz, durch den das nördliche Schweden gegen einen etwaigen Einfall von Osten her wirksam geschützt werden soll. Ferner wird ein Betrag von rund 500 000 Kr. für einen in diesem Jahre vorzunehmenden größeren Mobilmachungsversuch verlangt.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 1. Februar.

Am Tische des Bundesrats: v. Bobbielski, Frhr. v. Thielmann, Frhr. v. Kottow, Witte, Hellwig, Neumann.

Präsident Graf Ballois eröffnet die Sitzung bei fast leerem Hause um 12 Uhr 25 Min.

Beratung des Extraordinarius des Postetats. Die ersten 21 Titel, die dritte und letzte Katen enthalten, werden ohne Erörterung genehmigt. Dazu gehören die letzten Katen zur Herstellung eines neuen Dienstgebäudes auf dem Postgrundstück in Köln an der Cäcilienstraße, ferner neuer Dienstgebäude in Wesel, Neuwied und Neunkirchen.

Mit Titel 22 beginnen die Anforderungen erster Katen zur Grundstücksvermehrung für Neubauten.

Zu Titel 27 (Postneubau in Düsseldorf) bittet Abg. Kirch (Centr.), den Neubau am Düsseldorfer Hauptbahnhof mit Rücksicht auf die im Jahre 1902 bevorstehende Gewerbeausstellung zu beschleunigen.

Staatssekretär v. Bobbielski sagt dies zu.

Zu Titel 32, Dienstwohnungen auf dem Lande, weist Staatssekretär v. Bobbielski auf Anregung Ganps auf die Schwierigkeiten bei Erwerbung von Grundstücken hin und wünscht, daß der Titel künftig erhöht werde.

Zu Titel 35, Erweiterungsbau Mannheim, wird auf den Antrag der Kommission die Käte von 297 000 M. auf 180 000 M. vermindert.

Der Rest des Postetats wird angenommen.

Die Petition um Erhöhung des Maximalgehalts der Fernsprechgehilfen werden durch Uebergang zur Tagesordnung erledigt. Die Mannheimer Petition wird durch den gestrichenen Beschluß zu Titel 35 für erledigt erklärt.

Der Etat der Reichsdruckerei wird debattelos bewilligt.

Nächste Sitzung Dienstag 1 Uhr: lex Heinze.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

Berlin, 1. Februar.

Am Ministertisch: Frhr. v. Hammerstein.

Präsident v. Krüger eröffnet die Sitzung um 11 Uhr 15 Min. Zweite Beratung des Gesetz. Vor Eingang in die Tagesordnung verliest der Präsident ein Schreiben des Prinzen Friedrich Leopold, worin dieser seinen Dank für die Beileidsbezeugung anlässlich des Todes der Herzogin-Mutter von Schleswig-Holstein ausspricht.

Abg. Dobner (konf.) befragt einzelne mangelhafte Einrichtungen der staatlichen Geflügelzucht; namentlich, sagt Dobner, würde das Sprungmaterial schlechter, das auch in keinem Verhältnis zu dem Zuchtmaterial steht. Der Kaltblüterzucht müsse größere Aufmerksamkeit gewidmet werden.

Der Landwirtschaftsminister erwidert, die Berichte der Militärverwaltung zeigen, daß das im Inlande angekaufte Pferdmaterial durchaus brauchbar ist und von Jahr zu Jahr besser wird. Von einer Vernachlässigung der Kaltblüterzucht könne keine Rede sein, da die Landwirtschaftsminister darüber wachen.

Abg. Wendel-Stiefels (konf.) führt aus, die preussische Pferde- zucht beruhe in erster Linie auf der Erhaltung der reinen Zucht; vor einer Kreuzung könne nicht genug gewarnt werden. Die Preise für Remonten seien zu niedrig und deckten kaum noch die Kosten der Zucht. Die Bemerkungen im Interesse der reinen Pferdezucht seien jetzt durch den Import, namentlich aus Amerika und England, sehr bedroht; daher sei ein erhöhter Pferdepreis zu wünschen.

Abg. Herold (Centr.) weist an der Hand von Zahlen nach, daß die Pferdezucht bei uns in den letzten Jahren sehr gestiegen ist. Der Staat müsse aber hier durch Zölle eine Unterstützung gewähren.

Oberlandesminister Lehndorff bemerkt, die große Vermehrung des Besämlerbestandes unterliehe in diesem Jahre aus finanziellen Gründen. Sodann werden die Einnahmen bewilligt.

Bei dem Ausgabenentwurf befragt Abg. Köplich (freil.) die Wohnungsverhältnisse der Lehrer in Trakehnen und in den dortigen Geflügelvorwerken, desgleichen die Befolgung derselben.

Der Regierungskommissar erwidert, die Beschwerden der Lehrer seien sämtlich erledigt. Die Regierung war selbst für Schulgebäude Verkäufe aus, davon wurde zunächst dasjenige in Danzhausen gebaut. Die Trakehner Schule ist noch nicht in diesen Etat aufgenommen, weil das Projekt für den Neubau noch nicht fertig ist. Jedenfalls seien die Verhandlungen mit den Lehrern in durchaus entspregender Weise geführt worden.

Abg. Wildert (freil. Bg.) bittet, die Forderung für den Neubau eines Schulhauses in Trakehnen in den Nachtrageetat aufnehmen. Der Staat müsse seinen Stolz darin setzen, ein zufriedenstellendes Verhältnis mit den Lehrern herzustellen.

Der Regierungskommissar sichert eine sorgfältige Berücksichtigung aller Wünsche für den nächsten Etat zu.

Der Rest des Etats wird sodann genehmigt.

Es folgt der Etat der Berg-, Gärten- und Salinenverwaltung.

Abg. Schult-Buchum (nat.-lib.) führt aus, daß die stets wachsenden Bedürfnisse der Industrie und des Verkehrs die Vorräte an Kohlen zu erschöpfen drohten; es müßten daher die von der Natur gegebenen Kräfte, namentlich die Wasserkraft, mehr in den Dienst der Elektricität gestellt werden.

Abg. Cynatten (Centr.) bemerkt, man könne den Grubenbesitzern nicht unterlegen, sich zu Syndikaten zusammenzuschließen, aber die Preissteigerungen, welche durch sie hervorgerufen werden, fallen doch sehr ins Gewicht. Der Minister möge sich zu dieser Frage äußern.

Der Handelsminister erwidert, die Kohlenpreise seien früher großen Schwankungen unterworfen worden; erst seit 1894 zeige sich eine langsame Steigerung. Jedenfalls sei dies eine gesunde Periode. Allerdings stiegen im vorigen Jahre die Preise höher als angenommen wurde, aber er glaube nicht, daß dies ein schlimmes Zeichen sei. Die Regierung wende den Syndikaten ihre volle Aufmerksamkeit zu.

Abg. Werder (konf.) befragt die Kohlennot und bemerkt, daß die Verwaltung der staatlichen Gruben die Händler bevorzuge. Die Regierung möge sich darüber äußern: Welches ist der höchste Absatz, den sie bei der direkten Abnahme der Kohlen gewährt, bei Abnahme welcher Menge tritt dies ein, und welches ist die Mindestmenge der bei direkter Abnahme abzugebenden Kohlen? Dobner erkennt die Resultate und Bemerkungen der Bahnverwaltung zur Befriedigung des Wagenmangels an.

Der Handelsminister entgegnet, die Verwaltung könne ohne die Händler nicht auskommen, sei aber gern bereit, den künftigen Grubenbesitzern die gleichen Preise zu stellen wie den Großhändlern; sie müßten sich nur rechtzeitig melden. Die Regierung gewähre bei Abnahme von 1000 Tonnen 10 Pfg., bei 3000 Tonnen 20 Pfg., bei 25 000 Tonnen 30 Pfg. und bei 50 000 Tonnen 40 Pfg. Rabatt per Tonne.

Abg. Schmieding (nat.-lib.) verteidigt die Kohlenyndikate. Im Auslande seien die Preise viel höher und der Kohlenmangel viel prägnanter.

Abg. Gatheim (freil. Bg.) bittet, die harnlosigen galizischen Arbeiter auch im Winter in den Bergwerken zu belassen, da die Produktion unter dem Kautemangel leide, und wendet sich sodann auch gegen das Großhändlerwesen.

Auf einige Aeußerungen v. Arnims entgegnet der Handelsminister, daß die Kohlenverriere an der Grenze liegen und daher auf den Absatz an das Ausland nicht angewiesen seien.

Sodann werden die Einnahmen und mehrere Titel der Ausgaben bewilligt.

Weiterberatung Montag 11 Uhr.

Kirche, Schule und Mission.

Weidenau, 2. Febr. Nächsten Donnerstag, den 8. ds., findet die Einführung des neuen Pfarrers hiesiger Gemeinde statt.

Soziales.

Der Vergarbeiterzustand in Oesterreich hat eine weitere Ausdehnung erfahren. 84 Prozent der Belegschaft des Subertrasschachtes der Nordbahn in Gmünd sind gleichfalls in den Ausstand getreten, und mit Ausnahme des Eugenschachtes in Peterswald befinden sich sämtliche Schächte mit durchschnittlich 77 Prozent im Ausstande. Der Ausstand hat nunmehr den Charakter eines allgemeinen Ausstandes der Vergarbeiter Oesterreichs angenommen. Die Sitzung des Einigungsamtes, die am Mittwoch stattfand, ist leider ergebnislos verlaufen. Die Gewerkschaftsvertreter gaben die Erklärung ab, daß die Gewerkschaften bereits am 10. Januar Zugeständnisse gemacht hätten, mit denen sich die Arbeitervertreter zufrieden gegeben hätten. Trotzdem habe der Ausstand an Ausdehnung gewonnen. Die Gewerkschaftsvertreter fordern daher die Bürger für die im Einigungsamt etwa getroffene Abmachungen auch tatsächlich durchzuführen. Die Bürger könnten nur darin erblickt werden, daß die Arbeiter vor dem Eintritt in die eigentlichen Verhandlungen bestimmt würden, die Arbeit voll wieder aufzunehmen. Bis dahin würden die Gewerkschaftsvertreter dem Einigungsamt fernbleiben. Die Arbeitervertreter erklärten nun ihrerseits, das Vorgehen der Gewerkschaften mache jede Verhandlung von vornherein unmöglich. Die Arbeiter würden den Kampf, für den sie die Gewerkschaften verantwortlich machten, bis zur Durchführung ihrer

Forderungen fortführen. — Die Kohlennot hat infolge des Ausstandes einen hohen Grad erreicht.

Die Vergarbeiter im Ruhrrevier hatten f. St. beschloffen, falls ihre Forderungen nicht bewilligt würden, am 1. Februar in dem Ausstand treten zu wollen. Dies ist nun tatsächlich geschehen. Auf einer Reihe von Gruben ist gestern ein erheblicher Teil der Bergleute nicht angefahren. Nach einem Bericht aus Wachen sind auf Grube Maria 380 Bergleute ausständig, auf Grube Zeut ist ein Drittel der Belegschaft angefahren, auf Grube Lauerweg ist die zweite Schicht ausständig.

Die Kohlennot greift stark auf das sächsische Erzgebirge über. Mehrere Fabriken sind genötigt, die Arbeitszeit abzukürzen. Verschiedene sächsische Kohlenwerke sollen Lohnerhöhung gewährt haben.

Lokales.

Si. Siegen, 2. Febr. Die Genossenschaft „Westdeutsche Verlagsanstalt“ hielt am Mittwoch nachmittag im Gasthof „Zur Wied“ ihre erste Hauptversammlung ab. Die kurz vorher beim „Voll“ eingelaufene Depesche von der Gültigkeitserklärung der Wahl Stöckers im Ausschuß des Reichstages war ganz dazu angethan, die versammelten Genossen freudig zu stimmen. Denn wenn wir auch einen neuen Wahlkampf weniger als je zu fürchten haben, so ist uns doch lieber, wenn wir in der Stille unsere Arbeit thun können. — Der Vorsitzende des Vorstandes, Herr W. Demandt-Freudenberg, gab einen klaren Ueberblick über die Begründung der Genossenschaft und über ihr erstes Betriebsjahr. Trotz aller Schwierigkeiten, Hindernisse und Unzufriedenheiten hat sich sowohl „Das Volk“ selbst als auch die Druckerei überaus günstig entwickelt, sodaß schon jetzt Erweiterungsarbeiten sich als nötig erwiesen haben. Die Zuschüsse, welche die Genossenschaft für das Jahr 1899 leisten muß, betragen alles in allem genau Mk. 0,00. Dies zur Beruhigung unserer allerwertesten Freunde und Gönner vom „Siegener Volksblatt“ bis zur „Rhein-Westf. Ztg.“, die sich eben so überflüssig wie eifrig kümmern um den Geldbeutel der Genossen und den Bestand des „Voll“. Wenn nur unsere Parteigenossen hier in Stöckers Wahlkreis wie da draußen im Reich rastlos weiter arbeiten für unser Parteiblatt, wenn sie ihm Besteller, Anzeigen und Nachrichten und seiner Druckerei Aufträge zuwenden — dann wird die Westdeutsche Verlagsanstalt, die gestern so einmütig ihre Erörterungen, Beschlüsse und Wahlen vollzog, mit Gottes Hilfe ihr wichtiges Werk ausbauen und fördern können, zu Gunsten der christlich-sozialen Sache, zum Heil unseres Volkes.

O. Siegen, 2. Febr. Gestern abend feierten die hiesigen Christlich-Sozialen im Demant-Freudenberg am Marburgerthor den Geburtstag S. M. des Kaisers. Mit dem Choral „Nur tröste du mit Segen“ wurde die Feier eröffnet. Vorher verchiedenen Ansprachen wurden seitens des Herrn Bachum in Weidenau eine Anzahl patriotischer Gedichte in schwungvoller Weise zum Vortrag gebracht, die sehr gut gefielen und dankbar aufgenommen wurden. Einer der anwesenden Freunde erzählte später noch eine hübsche Episode aus dem letzten deutsch-französischen Krieg, womit die Feier gegen 11 Uhr ihren Abschluß fand.

+ Mutmaßliche Witterung am 3. Februar: Ziemlich heiteres, trockenes Frostwetter.

Westfalen.

Hörde, 1. Febr. Schon wieder ist von hier ein folgender Unglück zu melden, welches sich auf dem Hördener Eisenwerk während der Nachmittagschicht zugefallen hat. Der Hörden ist abermals die Ursache des Unglücksfalles, es hatte sich wiederum die Mäherung eingestellt, die plötzlich mit großer Wucht niederstürzte und das flüssige Eisen aus dem Ofen trieb, wobei 5 Arbeiter durch Brandwunden erlitten. Die Wunde der niederstürzenden Mäher war so gewaltig, daß selbst Eisenstücke losgerissen und fortgeschleudert wurden. Hierdurch wurde laut „Rh.-Westf. Ztg.“ noch ein weiterer Arbeiter verletzt, sodaß die Zahl der Verletzten 6 beträgt.

Rheinprovinz.

Köln, 1. Febr. Der 25 Jahre alte Sohn des hiesigen Großkaufmanns Neisenberg hat sich erschossen; der Vater hatte seinem Sohne einige Vorwürfe gemacht, worauf jener seinem Leben durch einen Revolvererschuß ein Ende machte. — Ende Dezember v. Js. verschwand ein Soldat eines hiesigen Truppenteils. Da alle Recherchen nach dem Flüchtling erfolglos waren, glaubte man bestimmt, der Defecteur habe sich ins Ausland begeben. Dieser Tage nun erhielt ein Kriminalbeamter, daß der Durchgebrannte ein Verhältnis mit der Magd eines Deutzer Wirtes hatte. Bei der Vernehmung der letzteren gewann, wie die „Rh.-Westf. Ztg.“ meldet, die Kriminalpolizei den Eindruck, als ob das Mädchen über den Aufenthalt des Flüchtlings etwas wisse. Ein Beamter begab sich zu dem Dienstherrn des Mädchens, um sich über diese zu informieren. Bei der Durchsuchung des Zimmers der Magd entdeckte man auch zwischen Pappschachteln hinter dem Bett versteckt den Flüchtling. Der sofort verhaftet und dem Militärgefängnis übergeben wurde.

Kreuznach, 1. Febr. Den Verkauf der Kreis-Kleinbahnen für den Preis von 600 000 Mk. an die Westdeutsche Eisenbahngesellschaft zu Köln hat der Kreistag genehmigt. Durch den Verkauf erparnt der Kreis nach einem Bericht der „Köln. Volksztg.“ für die nächsten 45 Jahre 24 000 Mk. jährliche Kreisumlagen, und die noch geplante Anleihe von 54 000 Mk. fällt weg. Zudem werden die Stadt Kreuznach und die interessierten Orte an den Kleinbahnen in ihren jährlichen Zinsen bedeutend ermäßigt. Der anwesende Direktor, Herr Mühlens aus Köln, erklärte, daß die Kreisbahnen des Kreises bedeutend erweitert werden sollten; geplant sei bereits die Linie Kreuznach-Veßelheim-Cloningeresmühle an der Hunsrückbahn, ferner die Linie Hargersheim-Windesheim-Strömberg, dann Windesheim-Waldbühren-Weiler, endlich Vingen-Kreuznach-Münster a. St. auf hiesiger Seite, und ein Ausbau nach dem Soon soll erfolgen, sobald größere Staatsbeiträge gesichert seien. Der Personenverkehr soll durch Mehrzüge und leichteres Material gefördert und teilweise elektrischer Betrieb eingeführt werden. Die Summe von 600 000 Mk. ist in sechs Jahresraten zu 100 000 Mk. zahlbar. Der V. Schaffhausen'sche Bankverein in Köln übernimmt die Bürgschaft. Der Kreis übernimmt die Verpflichtung, die für Kleinbahnen bewilligte Summe von 1 146 000 Mk. voll und ganz auf das Kleinbahnwesen zu verwenden; alle weiteren Kosten dagegen übernimmt die Gesellschaft. Dem aus dem Dienst ausscheidenden Herrn Kreishauptbahndirektor Stockfeld zahlt die Gesellschaft eine einmalige Abfindungssumme von 8000 Mk., vom Kreise erhält er eine Summe von 4000 Mk., und die Gesellschaft übernimmt sein Wohnhaus zum festgelegten Werte von 35 000 Mk.

Großherzogtum Hessen.

Darmstadt, 1. Febr. Die großherzogliche Familie kehrt heute abend hierher zurück und wird voraussichtlich am 10. Februar eine Reise nach Italien antreten. Der Großherzog wird am 3. Februar eine von dem hiesigen Landesauschusse des deutschen Flottenvereins veranstaltete Marine-Ausstellung eröffnen. Von hier wandert die Ausstellung noch nach Dresden, von wo sie direkt nach Paris zur Weltausstellung gebracht werden soll.

Schnee-weiße Wäsche erhalten Sie bei Anwendung von Lettermann's Salmiak-Terpentin-Fettlaugenmehl oder Lettermann's Wasch-Extract „Wasch-Bär“ unter größter Schonung der Stoffe, à Packet 15 Pf.

MAGGI

DIE GUTE SPARSAME KÜCHE

zu haben in allen Delikatess-, Kolonialwaren-Geschäften und Droguerien

Lösliche Frühstück's-

Suppen in Würfeln

zur sofortigen Herstellung eines ausgezeichneten FRÜHSTÜCK'S

für **5** Pfg.

MAGGI's lösliche Frühstück's-Suppen verbinden seltenen Wohlgeschmack mit grosstem Nährwerte und sind in folgenden Sorten erhältlich:

1. Gelbes Band (Vanille).
2. Rotes Band (Anis).
3. Grünes Band (Kola).
4. Blaues Band (Special).

Gemüse- und Kraft-

Suppen

in Würfeln zur sofortigen Herstellung von 2 PORTIONEN

vorzüglicher SUPPE für **10** Pfg.

MAGGI's Gemüse- und Kraftsuppen sind nur mit Wasser in wenigen Minuten herstellbar. In 25 verschiedenen Sorten der beliebtesten Suppen erhältlich.

Bouillon-Kapseln

zur sofortigen Herstellung von 2 PORTIONEN

kräftiger FLEISCHBRÜHE — fett —

für **12** Pfg.

MAGGI's Bouillon-Kapseln

sind durch einen Paraffinüberzug geschützt. Jede Kapsel für Fleischbrühe enthält 2 Port. konzentrierten Auszug von bestem mit Gemüse abgekochtem Fleisch nebst dem nötigen Kochsalz.

Ohne weiteren Zusatz, nur mit Wasser, sofort herstellbar!

Bouillon-Kapseln

zur sofortigen Herstellung von 2 PORTIONEN

feinster KRAFTBRÜHE — entfettet, extra stark —

für **16** Pfg.

MAGGI's Bouillon-Kapseln

für Kraftbrühe enthalten extra stark konzentrierten entfetteten Fleischsaft von feinstem Auszug und sind ausser für körperlich und geistig stark Angestrenzte besonders wertvoll auch für Kranke und Genesende.

Maggi

zum Würzen.

Probe-Fläschchen

für **25** Pfg.

Wenige Tropfen genügen, um augenblicklich jede Suppe und jede schwache Bouillon gut und kräftig zu machen.

Fläschchen: No. 1. No. 2.
Original: 65 Pf. 110 Pf.
Nachgefüllt: 45 „ 70 „

Sortenverzeichnis von MAGGI's Gemüse- u. Kraftsuppen à 10 Pfg.:

Erbsensuppe: feiner Erbsengeschmack.

Erbsen- m. Bohnensuppe: äusserst nahrhaft und wohl-schmeckend.

Erbsen- m. Reissuppe: Erbsengeschmack, sehr nahrhaft.

Erbsen- m. Sagsuppe: sehr kräftig und schmackhaft, feines Aroma.

Erbwurstsuppe: die vorzüglichste ihrer Art; giebt eine äusserst schmackhafte, sehr nährnde und sättigende Erbsuppe.

Gemüse- (Julienne) Suppe: erfrischend, von hervorragendem Wohlgeschmack.

Gerstensuppe: sehr gut u. gesund, vorzügliche Abendsuppe.

Grünerbsensuppe: feiner, aromatischer Geschmack.

Grünkernsuppe: feine Restaurationssuppe.

Haferkleinsuppe: sehr fein im Geschmack; auch als Kranken- und Kindersuppe vorzüglich.

Kartoffelsuppe: fein und kräftig, sehr beliebt.

Kerbelsuppe: blutreinigend; vorzüglich geeignet als Beimischung zu anderen Suppen.

Kraftmehlsuppe: besonders nahrhaft, leicht verdaulich.

Linsensuppe: echte Linsensuppe, sehr geschätzt.

Reissuppe: recht gut und schmackhaft.

Reis-Julienne-Suppe: Reis- und Gemüsekräutergeschmack, vorzüglich.

Sago-Suppe: feines Sago-Aroma, schleimig und kräftig.

Tapioca-Suppe: kräftig und sehr beliebt.

Tapioca-Crêpe-Suppe: feine Tapioca mit Carotten, sehr gut, schönes Aussehen.

Tapioca-Julienne-Suppe: sehr kräftig und beliebt, als Beimischung zu anderen Suppen vorzüglich geeignet.

Weizengriessuppe: sehr schmackhaft und gesund.

Riebesuppe: } aus Eierteig, besonders wohlschmeckend und nahrhaft.

Sternchensuppe: }

Pikante Sorten à 15 Pfg. per Würfel (à 2 Portionen):

Londonderry-Suppe: sehr nahrhafte, pikante Suppe, besonders in Holland sehr beliebt.

Curry-Suppe: sehr pikante, englische Suppe; vorzüglich, um andere, besonders Schleimsuppen, zu kräftigen.

Grosse Freiburger Geld-Lotterie.

Hauptgewinn event. 125 000 Mk. baar oder 100 000 Mk., 95 000 Mk., 85 000 Mk. Prämie auf das zuletzt gezogene Loos 75 000 Mk. Hauptgewinne 50 000 Mk., 25 000 Mk., 20 000 Mk., 10 000 Mk., 5 000 Mk., 2 à 3 000 Mk. etc. etc. Geringster Gewinn Mk. 10, alle baar ohne Abzug zahlbar. Loose à 3 Mk., 11 Loose 30 Mk. versendet F. de Fallois, General-Debit in Wiesbaden. Reichsbank-Giro-Konto. Ziehung sicher 10. — 13. Februar. — Diese Loose sind auch zu haben in Siegen bei Rich. Bertel, M. Lück, Louis Schmidt Nachf. Für Liste und Porto 30 Pfg. beifügen.

Theodor Ferber, Siegen, Föhrstrasse 24.

Serren-, Knaben- u. Arbeiter-Garderobe.

Von Freitag Abend bis Samstag Abend ist stets mein Geschäft geschlossen. Samstag Abend jedoch ist geöffnet.

Rechenschaftsbericht

Aber die Ausgaben der Section Siegen der Westfälischen landwirtschaftl. Berufsgenossenschaft.

Im Betriebsjahr 1899 sind außer den von der Genossenschaft in Münster gezahlten Kosten des Heilverfahrens und Renten an Verletzte verausgabt:

1. Kosten der Unfalluntersuchungen und der Feststellung der Entschädigungen: Reise- und Transportkosten der Verletzten, Kosten der ärztlichen Untersuchungen und Begutachtungen 1276,18 M.
2. Kosten des Schiedsgerichts: Reisekosten der Beisitzer, Zeugen und Sachverständigen 102,45 M.
3. Kosten der Krankenfürsorge für Verletzte innerhalb der ersten 13 Wochen nach dem Unfälle: 317,47 M.
4. Allgemeine Verwaltungskosten: Reisekosten der Vertrauensmänner, Formulare, Druckfachen, Porto, Schreibmaterialien, Zuschuss zu den Einrichtungskosten der medico-mechanischen Anstalt in Siegen 580,46 M.

Dieses wird gemäß § 17 Nr. 7 des Genossenschaftsstatuts hiermit veröffentlicht. Siegen, den 30. Januar 1900. Der Sections-Vorstand der Westf. landw. Berufsgenossenschaft. J. M. Weber.

Ein in Arolsen an der Bienenbacherstrasse gelegenes Wohnhaus mit Hofraum und Garten steht zu verkaufen. Bei weitem sagt die Expedition d. Bl.

Bekanntmachung.

Der Kultur- und Gewerbeverein wird für die Landwirte des Kreises Siegen in diesem Frühjahr wiederum einen gemeinsamen Bezug von Kunstdüngemitteln vermitteln.

Diejenigen Bürger Hülshenbachs, welche Kunstdüngemittel wünschen, wollen die gewünschte Menge bis zum 8. Februar d. J. auf dem Magistratsbureau anmelden.

Hülshenbach, den 29. Januar 1900. Der Bürgermeister. Köcher.

Siegerländer Herdbuch-Genossenschaft.

Zur Ausucht zu verkaufen ist ein am 28. Januar geborenes Mutterkalb, abstammend von Herdbuchstuf Nr. 921 u. Herdbuchstuf Nr. 137 bei dem Ludwig Pantthöfer in Siegen (Sain).

Der Herr Ludwig Helmert in Siegen will sein Wohnhaus in Siegen, Kampenstr. Nr. 1, nebst der Hofraumparzelle Nr. A Nr. 2868/1639 von 3,42 ar meistbietend verkaufen.

Hierzu habe ich Termin auf Montag, den 5. Februar cr., Nachm. 5 Uhr,

im Wirthschaftslokal des Herrn Carl Klingpor in Siegen, Warburgerthor, anberaumt, wozu Kaufsüchtige höflich eingeladen werden. Weidenau.

Stähler, Auct.-Comm. für Siegen und Weidenau.

Pensionärin

ge sucht, ohne gegenseitige Vergütung — vom Lande bevorzugt — zum 1. März oder 1. April von einer Ehefamilie in der Nähe von Bünde. Off. erbeten unter H. B. postlagernd Bünde t. 28.

Einige christlich-soziale Zeitung Deutschlands

Das Volk

erficht täglich im Umfang von 6-8 Seiten mit Sonntagsblatt, Volksausgabe, über- und literarisches, religiöses und sonstiges. In jeder Nummer ein reichhaltiges, interessantes Bild. Der Preis der Zeitung beträgt 10 Pf. pro Quartal.

Anseren geehrten Abonnenten stellen wir Postkarten mit diesem Ausdruck zur gefl. Benützung gratis zur Verfügung.

Westdeutsche Verlagsanstalt e. G. m. b. H.

Herborn. Gasthof Vereinshaus.

Billige gute Betten. Guter Mittagstisch. In- u. ausländische Weine.

Bähr, Hauswirth.

Garantirt guter Werkzeug-

Gussstahl

in couranten Dimensionen stets vorrätig bei Carl Ising, Siegen, Bahnhofstrasse 20. Fernsprecher Nr. 229.

Fr. Heinrich, Freudenberg,

empfiehlt Schuhwaaren, Gamaschen, Leder

in solid. Waare zu äusserst mässigen Preisen.

Reichhaltiges Lager

in Schuhwaaren, Lederamaschen über die Schuhmacherei und Waden reichend, à Paar Mk. 4,75. Günstige eingegebene Sohlleder sowie Kind- und Kalbleder etc. Versand gegen Nachnahme. Reparaturen prompt. Heelle Bedienung.

Ein schweres belgisches Arbeitspferd steht preiswürdig zu verkaufen. Näheres in der Exped. d. Blg.

Mer eine gute amerikanische Orgel, Harmonium od. Piano

preiswert kaufen will, wende sich vertrauensvoll an

Gust. Weisheit,

Dahleau a. d. Rupper, Rheinf. Generalvertreter der berühmten Himmels-Organ. Heelle u. gewissenhafte Bedienung. Illustrierte Preisliste franco.

Statuten für Baugenossenschaften

8 Seiten stark, 1 Stück — 10 M. 10 „ — 90 „ 100 „ — 8,00 „

Statuten für Kreisbauvereine

1 Stück — 15 M. 10 „ — 1,35 „ 100 „ — 12, — „

liefert die Buchdruckerei der Westdeutschen Verlagsanstalt, Siegen, Sandstr. 18.

Garantirt reiner Bienenhonig

per Pfund 90 Pfg., Preiselbeeren per Pfund 45 Pfg., Dr. Leiters Puddingpulver, Backpulver empfiehlt Alb. Klein, Weidenau, Gartenstr.

Alle schlesischen Leser des „Volk“

insbesondere aber die Breslauer, werden herzlich gebeten, uns ihre Adressen anzugeben, damit wir sie zu unseren Versammlungen einladen können, die alle 3-4 Wochen Mittwoch abends von 8 Uhr an im Hotel „König von Ungarn“, Bischofsstrasse, gehalten werden. — Soll unsere christlich-soziale Sache gefördert werden, so thut Zusammenschluss der Gleichgesinnten not.

Der christlich-soziale Verein für Schlesien. Pastor Künkel, Vorsitzender. (Adresse: Breslau, a. d. Magdalenenkirche 6/7 III.)

Zeitungsmaulatur zu haben Buchdruckerei, Sandstr. 18.

Evangelischer Gottesdienst
in der Gemeinde Siegen.
Sonntag, den 4. Februar 1900.
5. nach Epiph.
8 Uhr vorm.: Hr. W. Henrich.
9 1/2 " " Hr. W. Henrich.
2 " nachm.: Hr. W. Henrich.
Kollekte für das Frauenloos zu Enger.

Methodisten-Gemeinde,

Handstraße 55.
Sonntag, den 4. Februar:
Morgens 10 Uhr: Prediger Kaufmann
aus Darmstadt.
Nachmittags 1 1/2 Uhr: Vierteljahrs-Ver-
sammlung.
Abends 7 Uhr: Gesang-Gottesdienst.
In Weidenau, Gartenstraße 22, von
Montag bis Freitag, je abends 8 1/2 Uhr:
Evangelisationsversammlungen:
Prediger Kaufmann aus Darmstadt
und Prediger G. Niefer aus Bonn.
Jedermann ist freundlich eingeladen.

Am Dienstag, 6. Februar cr., nach-
mittags 2 1/2 Uhr anfangend, gedenkt der
Missions-Verein

im Vereinshause Siegen, Höfstr., sein Jahresfest

zu feiern. Als Festredner haben Herr
Pastor **Pfisterbuch** aus Niederselben
und Missionar **Hoffmann** aus Neu-Guinea
zugelagt.
Zur Teilnahme wird freundlich ein-
geladen.

Die
General-Versammlung
des Vereins für Heilpredigt
soll am Sonntag, 11. Februar, im
Vereinshause in Ernsdorf, 2 Uhr
nachmittags beginnend, stattfinden, wozu
alle Mitglieder freundlichst einladen.
Der Vorstand.

Für die überaus kostbaren
Geschenke, die mir die
Gemeinde Ebern, die Herren
Kollegen des Amtes Wils-
dorf und meine Schüler bei
der Feier des 25-jährigen
Amtsjubiläums am 30. Ja-
nuar d. Js. überreichten,
sowie für die Glück- und
Segenswünsche von nah und
fern, sage ich herzlichsten Dank.
Ebern, den 1. Febr. 1900.
Spring,
Hauptlehrer.

Menzer
Griechische Weine
Bitte verlangen Sie meine
reichillustrierte Preisliste.
J. F. Menzer,
Leckargemünd.

Prima Delikatess-
Pumpernickel
in verschiedenen Größen zu
20 Pfg., 40 Pfg. u. 80 Pfg., Post-
kosten 1,80 Mark gegen Nachnahme
franko ab hier incl. Verpackung,
sowie ff. **Grahambrod** für Dia-
betiker à Stück 25 Pfg. u. 50 Pfg.
liefert Aug. Köster, Pumper-
nickel-Fabrik, Gütersloh i. W.

Kaffee-Offerte.
Nach wie vor versende ich sowie
geröstete Kaffees zu den denkbar
billigsten Preisen.
Von rohen Kaffee empfehle folgende
Sorten:
Brazilkaffee Sp. 55 u. 60 Pfg.
Ceylankaffee, großer, gelb. R. Sp. 60
Santos, tief blau " 70 "
Bucaramanga, großer,
gelber R. " 80 "
Saracas, kräftig u. fein " 85 "
Saba Liberin, extra groß
und gelb " 95 "
Saba, fein, blau, hocharomat. " 100 "
Guatemala, großer, blauer
atom. feiner Kaffee " 110 "
Naturell geröstete Kaffees liefere von
60 Pfg. pr. Pfd. an bis zu den feinsten
Sorten. Ca. 30 Pfd. sende franco
pr. Bahn geg. Nachn. Zur Probe ver-
sende auch gegen Einzahlung des Be-
trages 9 Pfd. franco pr. Post.

Wilh. Lüdeking in Vlotho.

gute, prachtvolle
200 Stück Sumatra-Cigarr.
m. lang. Blätter-
einlage, schneeweiße Brand, feines Aroma,
verfügt für den billigen Preis von nur
5,20 Mk. ab hier, 500 Stück 13 Mk.
franko Versandt gegen Nachn. Garantie:
Zurücknahme.

Wilhelm Quinke,
Neuenrade 3 in Westf.

Dalli-
Ganz hervorragend für Wäsche u. Hausputz ist:
**Müller & Wirtz gemahlene
DALLI-SEIFE**
mit dem Pferd
• Höchster Fettgehalt, daher
erstaunliche u. unschätzbliche Waschkraft.
Vor den Anstrengungen geringerer Waschnittel
als ebenso gut und gründlich gewaschen.
Pro 1/2 Pfd. Packet nur 15 Pfg.

Grosses Specialgeschäft
für
fertige Betten, Matratzen
der verschiedensten Art, sowie
ganzer Brautaussteuern
incl. Nähen u. Sticken.
Heinrich Schuss
Untere Kölner-
straße 50. **Siegen** Siebergweg
Nr. 3.

Die Verwaltungsstelle einer staatlich genehmigten Kranken-
und Sterbekasse (keine Berliner) m. Einricht., die die gross-
mögl. Garantie für d. Mitglieder bieten, ist f. d. hies. Bezirk zu
vergeben. Hohe Acquisitions- und Inkasso-Provision. Bei guten Leist.
Lebensstellung. Geign. gew. Persönlichkeiten, die zur Uebern. geneigt
sind, woll. Off. sub L. N. 113 an G. L. Daube & Co., Essen-Ruhr, eins.

**Pelzwaren, Hüte, Mützen,
Schirme und Stöcke**
in großer Auswahl vom Billigsten bis zum Feinsten
empfiehlt
Max Seidel,
Siegen, Coblenzerstrasse 11.

Erd-, Mineral- u. chemische Farben
für Anstreicher und Wiederverkäufer
zu den billigsten Preisen.
Siegerländer Farbwerke, G. m. b. H., Siegen.

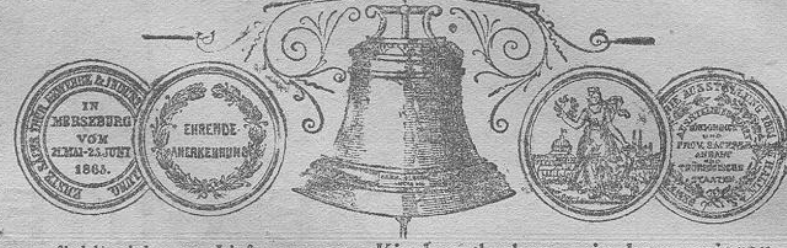
**Raucht
Oldenkott**
mit den Eichhörnchen.
Als Bestes in diesen Preislagen
mild und sehr beliebt:
Löwen-Portorico 1/4 Pfd. Packet 20 Pfg.
Blauer Löwen-Portorico 1/4 Pfd. Packet 20 Pfg. 1/4 Pfd. Packet 25 "
Feiner leichter Oldenkott Nr. 1 1/4 Pfd. Packet 25 "
Blauer Canaster Nr. 1 1/4 Pfd. Packet 30 "
Henric's Oldenkott sen. & Comp.,
Rees a. Rhein.
Vertreter: Aug. Schneider, Köln-Deutz, Tempelstr. 70

Rheinwein eigener Keltern.
Als besonders beliebte Marken offeriere:
Tischwein à 65 Pfg., Rheinwein à 80 Pfg.,
Rheingold à 100 Pfg., per Lit. oder Flasche inkl. Glas.
Probefläschen 20-25 Liter, Probekiste 20 Flaschen.
J. M. Dietrich, Weingutsbesitzer,
Oberwinter n. Rhein.

Für die Zeitung verantwortlich: D. Beckmann. — Unterabdruck: Dr. Burckhardt, Vordamm. — Anzeigen: Chr. Schlitz.
Druck und Verlag der Westfälischen Zeitung, G. m. b. H., Siegen, Carlstr. 18

Cigarrenversand
durch Cigarrenarbeiter **Carl Quernheim**
in Spradow, Amt Bünde i. W.
Langj. Leser und Freund des „Volk“.
Fabrikat: leicht u. mittelkräftig, aromatisch,
zum Preise von 3,38 Mk. bis 5 Mk. das Hundert.

Aelteste Glockengiesserei Deutschlands gegr. 1372
und Eisenconstructionswerkstatt.
Gebr. Ulrich, Laucha a. U.
(Pro. Sachsen)



empfiehlt sich zur Lieferung von Kirchenglocken, rein harmonie-
render Geläute, schmiedeeisernen Glockenstühle und aller in die Branche
schlagende Arbeiten. Beste Referenzen, billigste Preise; Zeichnungen
und Kostenanschläge gern zu Diensten.

Möbel-
Ausstattungen
preiswerth, reell!
Wilh. Ewert,
Berlin,
97 Dresdenerstrasse 97,
zw. Prinzen- u. Alexandrinenstr.
— Musterbuch gratis. Nach auswärts frachtf.

Cigarren.
Fabrikate erster Häuser Deutschlands in den Preislagen von M. 23 bis M. 275
pr. 1000, in schönen Packungen, empfiehlt
Friedrich Gimbel, Siegen,
Cigarren-Gross- und Klein-handlung.

**Stellen-Gesuche
und -Angebote**

An der bisher klassischen evang. Schule
in **Niederselben**, Kreis Siegen, ist
zu Oftern eine 7. **Lehrkraft (Lehrer)**
anzustellen. Das Einkommen besteht aus
1. Grundgehalt 1300 M., 2. Mietsent-
schädigung für einen verheirateten Lehrer
325 M., für einen unverheirateten 170 M.,
3. Alterszulage 160 M. Definitiv ange-
stellte Lehrer wollen ihre Bewerbungs-
gesuche bis zum 15. Februar bei dem
Unterzeichneten einreichen und in dem-
selben eine Versicherung über ihre Militär-
verhältnisse beilegen.
Niederselben, den 1. Febr. 1900.
Der Lokalschulinspektor:
Pastor **Pfisterbuch**.

Einen Schneidergehilfen
und einen **Lehrling** sucht
Alb. Grimm, Hilsenbach.

Ein tüchtiger
Lagerhalter
für ein Engros-Geschäft pr. sofort gesucht.
Offerten unt. S. 357 an die Exped.
d. Ztg.

Suche für sofort
ein ordentliches anständiges Mädchen zu
drei Kindern; dasselbe muß plätten und
nähen können. Solche mit guten Zeug-
nissen wollen sich wenden an Frau Major
Pfaffmann, Hanau, Friedr. Str. 42, 1.

Anständiger junger Mann,
20 Jahre alt, Solbat gew., sucht Stellung
als Diener, besserer Haushälter oder dergl.
Offerten bitte unter M. G. 108 post-
lagernd Lüneburg.

**Strebsamer, militärreifer
Gärtner,**
der in Landschaft, Obstbaum-, Stauden-
u. Coniferen-Anzucht u. Pflege, sowie in
Gemüsesortland- u. Freizeitkultur tüchtig
ist, sucht selbständige dauernde Stelle.
Schriftliche Anfragen erbeten unt. N. N.
an **Gg. Hönerische Bäckerei**, Weis-
straße, Sachsenhausen.

**Wir suchen zu Oftern einen Lehr-
ling oder Volontär** mit guter
Schulbildung. Demselben wäre vorzuzug.
Gelegenheit geboten, sich in allen Zweigen
des Buchhandels (Verlag und Sortiment)
sowie Papierbranche gründlich auszu-
bilden.
Bek. unt.
Christl. Buchhandlung.

Einen
tüchtigen Schneidergesellen
sucht **Wilh. Faber**, Schneidermeister,
Camberg im Taunus.

Zuverlässiger Gärtner,
verh. oder unverh., der mit Pferden Be-
schäftigung und fahren kann, zum 1. März
d. Js. bei gutem Lohn für dauernde
Stellung gesucht. **Pfarrhaus Casewitz**
auf Mügen.

Tücht. Schreinergehilfe
erhält dauernde Arbeit.
A. Jung, Niederselberhütte.

Zum sofortigen Eintritt oder 1. März
wird für einen kinderlosen Haushalt (Gast-
hof in der Nähe von Siegen) ein braves
fleißiges evangelisches **Mädchen** für alle
Hausarbeit gesucht. Nicht ist nicht vor-
handen. Von wem sagt die Exped.

Dienstmädchen sofort gegen hohen
Lohn gesucht von
Rob. Fiebach, Siegen, Bahnhof-Str. 21.

Gew. Fräulein,
welches einfache u. doppelte Buchführung,
Stenographie und Maschinenschriften er-
lernt hat, sucht Stellung. Gest. Offerten
unter Sch. postlagernd **Wettlar i. Th.**

Familien-Anzeigen

Gottes Güte schenkte uns heute
ein geliebtes
Söhnchen.

Löhrberg a. d. Rhn., 31. Jan. 1900.
G. Lehr, Pfr., und Frau
Dina geb. Bauer.

Geburts-Anzeigen.
Ein Sohn:

Dr. Drope-Berlin.
Ausrichter Dr. Hans-Erwin.
Gerichtsassessor A. Goebel-Swinemünde.
Hans Gledemann-Köln.
Jahrgang C. Hofer-Raffel.
Dr. med. M. Schroeder-Nach.

Eine Tochter:
Regierungsbaumeister Herrmann-Königs-
berg.
Regierungsschreiber Dr. Gottschalk-Leipzig.
Dr. Konrad Zund-Leipzig.
Dr. med. Seidler-Essen.
Gerichtsassessor Bauer-Düsseldorf.
Wilh. Volker-Krefeld.
Max Mosberg-Vielefeld.

**Verlobungs- und Vermählungs-
Anzeigen.**
Verlobt:

Margarethe Fischer, Heisterdamm Althaus
Sprockhoff-Leipzig.
Paula Schroeder, Martischeider Hugo Ju-
lius-Hofstedt.
Charlotte Selma Schäfer, Paul Louis
Frederic Bertins-Bonn.

Verheiratet:
Dr. med. Oster, Helene Heimann-Mül-
heim a. Rh.

Todes-Anzeigen.
Verwaltungsgerichts-Direktor Albert Bils-
gen-Düsseldorf.
Rechnungsrat Eugen Schaff-Düsseldorf.
Gerichtsassessor a. D. D. Wilhelm-Samm
a. d. Lippe.

Friedrich Weg-Siegen.
Frau August Wobrich geb. Bergmann
Altena i. W.
Landgerichtsrat Bernard Weltman-Essen.
Wwe. Ewald Schröder geb. Bachhaus-
Oberhausen.

Georg Rasche-Essen.
Landwirt Wilhelm Köngen-Loh.
Gustav Gieseler sen. Wiesbaden.
Jean Weber-Frankfurt a. M.

Siehe eine Beilage.

Christlich-soziale Versammlung.

Samstag, den 3. Februar, abends 8 Uhr, in
Gichen bei Grenzthal

im Saal des Herrn Gattwinkel

Vortrag des Herrn Dr. Burckhardt über
„Die wahren Freunde des Volks.“
Jedermann ist freundlich eingeladen.

Christlich-soziale Versammlung.

Montag, den 5. Februar, abends 8 1/2 Uhr, in
Godesberg (Vereinshaus)

Vortrag des Herrn Oberlehrer Dr. Kenter
über
„Das Handwerk im Mittelalter.“

Stöckers Reichstagsrede

am 26. Januar 1900.

(Fortsetzung der zweiten Beratung des Gesetzesentwurfes über
Veränderungen und Ergänzungen des Strafgesetzbuches,
lex Heinze.)

Meine Herren, mir scheint die Sache ganz klar. Handelt es sich nur um Vermietung ohne Duldung des geschlechtlichen Verkehrs in der Wohnung und ohne Ausbeutung der betreffenden Person, so wird niemand etwas dagegen haben, daß eine Vermietung stattfindet und ungestraft bleibt. Aber in den Fällen, die der Herr Regierungskommissar uns vorgelegt hat, war immer entweder die Duldung der Prostitution oder ein besonderer Vorteil vorhanden; wenigstens habe ich auch den letzten Fall, den der Herr Regierungskommissar uns vorbringt, nicht so aufgefaßt, als sei nur von einer Vermietung zu gewöhnlichem Preis ohne Duldung der Prostitution die Rede. Ich kann mir das gar nicht vorstellen, daß irgend ein Richter auf Strafe erkennen würde, wenn ein bloßes Mietverhältnis vorliegt, ohne daß in dem Wohnraum das Gewerbe der Unzucht getrieben wäre, und ohne daß der Mietspreis das gewöhnliche Maß übersteigt. Das halte ich für unmöglich.

(Sehr richtig!)

Ist das aber nicht, dann handelt es sich darum, in der Bestimmung, die uns vorliegt, mit der Vermietung zugleich die Duldung der Unzucht straflos zu machen und nur unter Strafe zu stellen, wenn die armen Personen durch übertriebene Forderungen ausgebeutet werden. Das scheint mir der Sinn der ganzen Vorlage zu sein; sonst wüßte ich nicht, was sie zu bedeuten hätte. Dagegen muß ich mich aber in der allerenergigsten Weise aussprechen. Die Vermietung unter Duldung der Prostitution freigegeben, würde den bestehenden Zustand, der schon schlecht genug ist, bis zur Unertüchlichkeit verschlechtern.

(Sehr wahr! sehr richtig!)

Das gegenwärtige System hat jetzt schon die übelsten Folgen. Es ist nicht bloß ein System der Duldung, was man begreifen könnte, sondern ein System, mehr der Konzeffionierung als der Duldung. Wenn den unmächtigen Personen auf der Straße in gewissen Gegenden das Umhergehen gestattet ist, vom Morgen bis zum Abend, die ganze Nacht hindurch, so heißt das, die Straße zur Wüste der Unzucht machen. Wenn öffentliche Kaffees die Nächte hindurch offen gelassen werden, zu keinem anderen Zweck, als nur den Männern Gelegenheit zu geben, daß sie Prostituierte finden, so ist das eine Konzeffionierung der Unzucht unter den Augen und unter Mitwirkung der Polizei.

Ei-limé.

Novelle aus Rußland von Ernst Schill.

24) (Nachdruck verboten.)

Als Dobenthal mit einem kleinen Handkoffer die Wohnung verließ, hörte er, ebenso wie bei seinem Eintritt, die Stimme seiner Frau in den schmelzenden Tönen, begleitet von dem kunstvollen Spiel des Freundes.

„Sag meiner Frau“, wandte er sich an den Diener, „daß ich auf meinem Schreibtisch die Adresse gelassen habe, wohin man mir wichtige Briefe oder Telegramme senden kann. Und diesen Brief trägt Du sofort zu Moschen und Comp. Verstanden?“

„Ja, Befehl.“

Zwanzig Minuten später war Herr Dobenthal auf dem Nikolaibahnhof und erwartete ungeduldig den Glockenschlag, der die Thüren zum Perron öffnete.

Es war eine trübliche, abspannende Reise, die er machen mußte. Der Kurierzug, der ihn in vierzig Minuten nach Simeferopol bringen sollte, ging ihm nicht schnell genug und wie er zurückgelehnt in die Polster des Waggons erster Klasse Städte und Dörfer, Flächen und Wälder an sich vorbeischießen sah, schaute er teilnahmslos hinaus, ohne Appetit zum Essen zu haben, oder schlafen zu können.

Zimmer wieder war es der eine Gedanke, der ihn be- wegte, dieselbe Angst, die ihn so schnell fortgetrieben hatte, er könnte zu spät kommen und Emilie getraut finden. Und dann wäre die Aussicht, seiner ungeheuren Schulden Herr zu werden, im Nebel zerronnen, dann war das ganze Verbrechen, dessen er sich seiner einzigen Schwester gegenüber bewußt war, umsonst begangen. Gewissensqual kam zu der Unruhe und oft barg er das Gesicht in die Kissen, ohne Tränen zu haben. Endlich, endlich war er in der Krüm und konnte in Simeferopol den Zug verlassen.

Am Samstag, den 16. August morgens, war er ange- langt und wenn keine Störung vorkam, konnte er abends noch mit Postpferden in Jalta eintreffen. Zu seinem Un- glück hatte er nicht bedacht, daß zu der gerade in Flor stehenden Saisonzeit zahllose Kurgäste nach der Südküste fuhren, und so kam es, daß er schon auf der ersten Post- station Mahmud-Sultan 3 Stunden warten mußte, bis er Postpferde bekam.

Sein Versprechen eines großen Trinkgelbes, als er end- lich abfuhr, konnte wohl den Postknecht veranlassen, die ab- getriebenen Postpferde aufs Neueste anzustrengen, aber von großem Nutzen war es ihm nicht, denn auf der näch- sten Station gab es wieder einen Aufenthalt. Und trotz aller Geldversprechen und aller Drohungen ging es auf

(Sehr richtig! rechts.)

Gegenüber diesem System ist die Rechtsprechung des Reichs- gerichts die einzige kleine Abhilfe. In Bezug auf die Wohnungs- verhältnisse ist bisher nur Duldung geübt. Man will, daß die Prostituierten wohnen können; aber in ihren Wohnungen soll das schlechte Gewerbe nicht geduldet werden. Wenn jetzt diese Bestimmung aufgehoben wird, und in einer Wohnung, die nur nicht übermäßig bezahlt wird, das Gewerbe der Un- zucht straflos betrieben werden kann, so ist eine Bekämpfung der Prostitution überhaupt nicht mehr möglich.

(Sehr wahr! sehr richtig!)

Dann kann man sich die größte Mühe geben, wie wir dies seit Jahrzehnten thun, und alle Arbeit ist umsonst.

Ich bitte die geehrten Herren, die vielleicht geneigt sind, diesen Paragraphen anzunehmen, sich noch einmal auf der Grundlage von Thatsachen zu überlegen, ob sie das können. Das heutige System hat ja zur Folge, daß die Prostitution in alle Häuser, in alle Familien hineingetragen wird. Wenn wir in Berlin 5000 bis 6000 eingeschriebene Prostituierte haben, und viel- leicht 50 000, die das Gewerbe ganz oder halb treiben, ohne einge- schrieben zu sein, so bedeutet das 50 000 Herde der Prostitution und der Ansteckung.

(Zuruf links.)

— Gewiß, das ist der Fall. Und diese Prostituierten wohnen nicht bei wohlhabenden, sondern bei kleinen Leuten, die in Mietsnot sind, die oft mit dem größten Unwillen zu dem Nebengewerbe greifen, weil sie die Miete oft nicht anders aufbringen können. So kommen Mann, Frau und Kinder mit der Prostitution in Berührung; und die Prostituierte ist für die Familie nicht etwa ein Gegenstand des Abscheus oder des Bedauerns, nein, sie ist das Fräulein, das den armen Leuten die Miete bezahlen hilft. Sie ist ein bevorzugtes Wesen, das die Kinder zu bedienen haben, und so in Berüh- rung kommen mit dem Laster, das wir alle verurteilen. Verehrte Herren, wenn wir der Prostitution den Kampf an- stellen und die grenzenlose Verelendung unseres Volkes mit Unzucht und Syphilis einschränken wollen, können wir diesen Paragraphen nicht annehmen, weil er uns jeden Kampf gegen die Sache selbst unmöglich macht.

Auch was hier von Ausbeutung steht, ist kein Schutz. Der Vermieter braucht die Personen gar nicht ausbeuten, er kann sein Haus oder seine Stube zu den gebräuchlichen Preisen abgeben. Es giebt Häuser und Gegenden in Berlin genug, wo die Wirte in beständiger Sorge um Mieter sind; sie geben nun ihre Häuser her zu gewöhnlichen Preisen und haben davon den Vorteil, daß die Wohnungen beständig ver- mietet sind.

Nun sagt man, es sei ein unerträglicher Konflikt zwischen polizeilichen Verordnungen und dem Rechtszustand; die Polizei gestatte unter Bedingungen die Prostitution, und wenn ein Vermieter dazu seine Wohnung hergebe, werde er unter Strafe gestellt. Das ist aber der einzige Schutz gegen ein Ueber- handnehmen der gewerblichen Unzucht, daß ein Damoklesschwert über den Vermietern schwebt. Es ist ein Glück, daß wenigstens eine Verurteilung in diese Kreise hineingetragen wird; das ist der einzige Halt, der noch vorhanden ist.

Meine Herren, ich möchte Ihnen Dinge erzählen, die ich heute morgen in einer Konferenz mit Berufsarbeitern über diese Sache erlebt habe. Zu einer derselben kam in den letzten Tagen ein Mädchen und sagte: „Ich finde keine Wohnung mehr, bringen Sie mich in ein Asyl.“ Ein Weg der Rettung! Nehmen Sie § 181b an, so ist das ausgeschlossen. Ein zweiter Fall, der gleichfalls diesen Morgen berichtet ist! Unsere Be- rufsarbeiterin geht in ein Arbeiterhaus. Ein Knabe von 12 Jahren kommt ihr entgegen und öffnet die Thür. Sie fragt nach der Prostituierten. Der Junge sagt, daß sie hier wohne. Da ist noch ein kleines Mädchen von 10 Jahren. In einem Nebenraum ist die unmögliche Person und daneben ein Mann, der seine Unzucht ausübt. Also in einem Hinter- raum, der keinen Ausgang hat, werden die gemeinen Dinge

jeder Station so fort und es war zwölf Uhr mittags, als er endlich in Jalta einfuhr und am Hotel Edinburg vom Wagen stieg.

Körperlich und geistig aufs Neueste abgepannt, trat er abschlah und mit schwankendem, schleppendem Schritt in den Flur des Hotels.

Den ihm entgegen tretenden Portier fragte er mit ton- loser Stimme, ob hier nicht eine Gesellschaft abgestiegen sei, bei der sich ein Brautpaar befände.

„Gewiß“, erklärte der Dienstreife. „In Nr. 5 wird das Diner angerichtet werden, und in Nr. 6 ist die Braut mit zwei älteren Damen, während sich die Herren in Nr. 10 im zweiten Stock befinden.“

„Ist die Trauung schon vollzogen?“ fragte Dobenthal angstvoll. Er hatte nicht mehr die Kraft, den Portier da- bei anzusehen.

„Nein. Soviel man gehört hat, werden sie sich um vier Uhr nachmittags trauen lassen.“

„Gott sei Dank, noch ist Hoffnung“, atmete der Ge- quälte auf und ließ sich ein Zimmer im zweiten Stock an- weisen, wo er sich umkleiden und vom Staube der Post- fahrt reinigen konnte.

Die Zeit von dem Abend der Verlobung bis zum Hoch- zeitszuge war Leo und seiner Braut wie ein kurzer seliger Traum gewesen. Arbeit und Besorgungen aller Art hatten die Zeit ausgefüllt, so daß kaum einige Abende für das Glück bräutlicher Liebe übrig blieben, wo sie Hand in Hand am Meere gesessen und von Liebe und Glück geplaudert hatten.

Der alte Kramlich hatte sich mit der Einrichtung der Zimmer für das junge Paar beschäftigt und that mit seinen Einkäufen so geheimnisvoll, wie „eine tschändliche Tante zu Weihnachten“. Durch alles Jammern von Fräulein Michel- bein über die überstürzte Hochzeit ließ er nur seinen Humor zu immer neuen Witzgegrüben anschwellen und blieb bei seiner Behauptung, es würden ihm nachher alle dafür danken.

Am 13. August kam Leos Prinzipal an und war hoch- lichte erkannt, den Bau so gefördert zu sehen. Unter seiner Leitung wurde die Front noch mit Guirlanden und Blumen geschmückt und als der Fürst mit seinem Hof von Gästen und Bedienten am 14. abends eintraf, war derselbe an- genehm überrascht über die Leistungen des Architekten. Na- türlich mußte Leo jetzt von der Bildfläche verschwinden, da- mit jenes Prinzipals Verdienste ungeschmälert anerkannt werden könnten. Demos war auch er zufrieden, denn einerseits erhielt er fünfhundert Rubel Extravergütung von Sultan Zwanowitsch, andererseits ward ihm gleich die Vol-

getrieben, und Kinder führen im Vorraum die Aufsicht. Nun fragt die Berufsarbeiterin: wo ist die Mutter? Die Mutter ist ausgegangen, der Wirt hat gekündigt, sie muß sich eine neue Wohnung suchen. Ein Weg der Hilfe! Nehmen Sie § 181b an, so ist eine solche Hilfe nicht mehr nötig, so kann die Sache bleiben — wie sie ist, und vor den Augen der Kinder wird die Vergiftung des Familienlebens geübt. Gegen solche thatfächlichen Scheußlichkeiten ist mir der Gesichtspunkt der Polizeiwidrigkeit gar nicht maßgebend; mir ist es viel lieber: polizeiwidrig und fittlich, als polizeigemäß und unfittlich.

(Sehr richtig! rechts.)

Da tritt der formale Gesichtspunkt zurück, und der sachliche Gesichtspunkt tritt beherrschend und überwältigend in den Vordergrund. Daran kann kein Zweifel sein. Wie würde sich denn die Sache, wenn sie Gesetz würde, gestalten? Bekanntlich steht auf dem Schein, den die Polizei der Pro- stituierten giebt, daß von ihr bestimmte Straßen nicht betreten werden dürfen. In diesen Straßen würden die Mädchen nachher nicht wohnen können, weil sie mit der Polizeivor- schriften in Widerstreit kommen. Die Polizei hätte es dann in der Hand, gewisse Straßen frei zu halten und dadurch die Prostituierten in andere hineinzudrängen. Das würde dann, was niemand von uns will, zuerst die Lokalisierung und, weil das ein völlig unzulässiger Zustand wäre, daß große Teile der Stadt mit Prostituierten überfüllt werden, schließlich die Kasernierung zur notwendigen Folge haben.

(Sehr richtig!)

Daran ist nicht zu denken und zu denken; das kommt und muß kommen. Und nun frage ich: wer will das verant- worten?

Meine Herren, stellen Sie sich doch folgendes vor. Es giebt Städte, in denen es noch keine Prostitution giebt, wo der Magistrat mit eiserner Hand solche Scheußlichkeiten, wie wir sie hier in Berlin tagtäglich vor Augen sehen, nicht duldet. Wenn Sie dieses Gesetz einführen werden, ist kein Bürger- meister mehr, wie bisher, im Stande, die Prostitution fernzu- halten.

(Sehr richtig!)

Jeder Vermieter hat dann das Recht, bei sich Prostituierte wohnen zu lassen. Wie können wir einen schlechteren Zustand einführen, als er vorhanden ist? Nein, dann lassen wir lieber die Sachen, wie sie sind. Mir ist es sehr zweifelhaft, wenn dieser Paragraph angenommen wird, ob ich im Stande wäre, für das Gesetz zu stimmen. So wertvoll es mir sonst ist, — wir verschlechtern den Zustand, den wir haben, ins Unab- sehbare.

(Bravo! rechts.)

Präsident: Das Wort hat der Herr Kommissar des Bundesrats, Kaiserliche Geheime Ober-Regierungsrat Dr. von Tschendorff.

Dr. von Tschendorff, Kaiserlicher Geheimer Ober-Regierungsrat, Kommissar des Bundesrats: Meine Herren, ich bin genötigt, noch einmal auf den von mir vorher berührten Punkt zurückzukommen, weil ich den Eindruck habe, als ob der geehrte Herr Vorredner mich mißverstanden habe. Er hat am Eingang seiner Ausführungen bemerkt, er fasse die Bemerkungen, die ich gemacht habe, so auf, daß nach der Rechtsprechung des Reichsgerichts nur dann auf selten eines Vermieters Kuppelerei vorliege, wenn er einen außergewöhnlich großen Nutzen erstrebt hat.

(Zuruf.)

— Dann würde er also, wenn ich richtig verstehe, davon ausgehen: nur dann liege kein Handeln aus Eigennutz vor, wenn der Betreffende unentgeltlich die Wohnung überläßt.

(Zuruf rechts.)

— Ja, meine Herren, da will ich meine Ausführungen noch einmal zusammenfassen. Die Rechtsprechung geht von folgen- dem aus: es ist zur Annahme der Kuppelerei auf selten des Vermieters zunächst erforderlich, daß er der Unzucht wissent- lich Vorschub leiste. Das ist sowohl dann der Fall, wenn er

lendung des Baues überwiesen, wobei er noch auf Monate Arbeit und guten Verdienst in der Nähe seines neuen Heims

— Ei-limé — finden konnte. Zudem ließen sich mit diesem Bau ja sehr bequem des alten Kramlich Auftrag verbinden, in Ei-limé selbst zu bauen. Der junge Mann mußte manch- mal im Stillen staunen über all sein glänzendes Glück und es war ihm trotz aller frohen Dankbarkeit gegen Gott, den er als Geber aller dieser guten Gaben pries, zu Mute, als müßte ein Aufwachen aus diesem schönen Traume folgen.

Emilien hatte er keine Silbe über seine wahre Beschäf- tigung in jener Zeit, wo er als Agent ihres Bruders ihr nach- gereist war, gesagt. Dem alten Kramlich gegenüber aber hatte er sich eines Abends ausgesprochen und der Alte schäumte vor Wut; dann sagte er: „Nachher werde ich Dir das alles erklären, daß Dir die Augen aufgehen. Gran- dioser Standal! Jetzt will ich Dir nur das Eine sagen: Emilien's Bruder und dieser Winkeladvokat gingen darauf aus, Emilien um ihr Vermögen zu bringen. Nun ist es in Gottes Hand ein Gericht voll göttlicher Ironie, daß gerade Du es selbst sein mußt, der alle ihre Pläne zu Schanden macht. Ich wünsche nur noch eins, daß ich die Geschichte selbst dem Bruder unter die Nase reiben könnte. Und sieh mal, das ist es gerade, weshalb ich die Hochzeit so be- schleunigt sehen wollte. Ein Mensch, der gewissenlos genug ist, sich mit solchem jüdischen Winkeladvokaten einzulassen, um seine Schwester unglücklich zu machen, der kann noch mehr thun; der kann noch zu Gott weiß was für Mit- teln greifen, um eure Verbindung zu stören. Ich hätte mich gar nicht gewundert, wenn er plötzlich in Ei-limé aufgetaucht wäre, um Dich als Nihilisten verhaften, oder um Emilie als Irnsinnige einsperren zu lassen.“

So war der Hochzeitstag herangekommen. Man hatte sich aus Jalta zwei Kaleschen kommen lassen und war schon Samstag im Hotel Edinburg abgestiegen. Abends hatte ein kleiner Regenschauer den Staub niedergeschlagen und Blätter und Blüten prangten nach diesem Bade in frischeren Farben.

Sonntag war herrliches Wetter und schon morgens früh vor der Kirche machte Leo mit Martel und dem Botaniker einen kleinen Spaziergang nach dem hochgelegenen schönen Kirchhof von Jalta. Dort war es köstlich; unter dem Be- schauer das farbenreiche Panorama der reizenden Willen- stadt, eingerahmt von rechts durch die dunklen Felsenmassen der Jalta, an denen zerfissene Wolfentürme von gestern müde zu lehnen schienen, links das weite blaue Meer, feiernd und stille glänzend, bis auf die Strandwellen, die das Band weißen Schaumes für den Uferstrand stets neu zu bilden übernommen hatten.

(Fortsetzung folgt.)

bei der Vermietung bereits wußte, daß die vermietete Wohnung zu unsittlichen Zwecken gebraucht werden solle als auch dann, wenn der Vermieter nachträglich Kenntnis erhält, daß die Wohnung zu unsittlichen Zwecken benützt würde, und von seinem Kündigungsrecht keinen Gebrauch macht. In allen diesen Fällen liegt eine Verschlebung zur Unzucht vor. Es bedarf hiernach nur noch der Feststellung, daß gewohnheitsmäßig oder aus Eigennutz gehandelt sei. Zur Feststellung eines Handelns aus Eigennutz genügt aber der Umstand, daß der Vermieter gehandelt hat, um durch die Vermietung der Wohnung den Mietzins zu erlangen. Und, meine Herren, das ist doch immer der Fall. Ein anderer Weggrund ist nicht denkbar. Die Konsequenz ist die: die Prostituierten sind allerdings in der Lage, Wohnung zu finden. Es ist ihnen aber nicht möglich, ihr schimpfliches Gewerbe in der betreffenden Wohnung selbst auszuüben; sie werden auf die Straße getrieben, und die Folge ist, daß sich die Prostitution über die ganze Stadt verbreitet. Es ist nicht richtig, daß, wenn diesem Mißstand durch die vorgeschlagene Bestimmung abgeholfen werden soll, dies zu einer Kasernierung der Unzucht führen würde. Allerdings wird das Unzuchtsgewerbe in die eigene Wohnung der Prostituierten verweisen. Das scheint mir aber ein günstigerer Zustand zu sein, als wenn die Prostitution die ganze Stadt überflutet.

Erklärung.

(Eingefandt.)

In der Beilage zur Zeitung „Das Volk“ Nr. 18 erscheint ein Artikel, betitelt „Frauenbewegung und Christentum“, und möchten wir uns erlauben, einige Punkte in demselben erklärend zu beleuchten.

Schon häufig sind wir der Auffassung begegnet, als ob die Deutsch-Evangelische Frauenbewegung mit dem, im Juni 1899, in Kassel ins Leben gerufenen Deutsch-Evangelischen Frauenbund identisch sei. In dem oben genannten Aufsatz könnte z. B. der Passus „Auch seitens der Führerschaft beider Bewegungen, wir nennen die Namen Frau M. Cauer und Herr Pfarrer Lic. Weber usw.“ trügerische so aufgefaßt werden, als ob der Gründer des Deutsch-Evangelischen Frauenbundes auch der Leiter des Deutschen Frauenbundes sei. Wir sind der Konferenz der Städtischen Vereine zu großem Dank verpflichtet, daß sie die Kosten der Gründung des Bundes getragen hat, und daß ihr Präsident, Herr Pfarrer Lic. Weber, mit unermüdlichem Eifer den Bund ins Leben gerufen hat. Die jetzige Zeitung ruht in den bewährten Händen von H. G. Knuken zu Kassel.

Damit fällt auch hin, daß Frau Stritt in ihrem Aufsatz „Partei-politik und Frauenfrage“, Centralblatt Nr. 15, der christlichen Frauenbewegung, neben vielen andern, den Vorwurf macht, „daß sie den Kampf um die Seelung und Befreiung des Frauengeschlechts, als Anhängerinnen und blinde Nachbeterinnen einer einseitigen Männerpolitik kämpfen.“ Wir fühlen uns dadurch in keiner Weise getroffen, da nach unseren Aussagen der Ausschuss wohl befugt ist, einen Vorschlag von Männern zu wählen, diese Männer aber niemals eine leitende Stellung haben. Dadurch ist ja in keiner Weise ausgeschlossen, daß wir nicht stets gern mit einflussreichen Männern arbeiten werden und auf ihren Rat hören.

Gott sei Dank, endlich haben christliche, sozial denkende Männer die Notwendigkeit eingesehen und erkennen den gläubigen Frauen das Recht zu, sich zusammenzuschließen, um ihr Interesse und das ihrer Schwestern in der Öffentlichkeit zu vertreten. Mit besonderer Freude begrüßen wir es, daß die Berliner Frauengruppe der kirchlich-sozialen Konferenz sich dem Bund angeschlossen hat, und unser gemeinsames Bestreben soll es sein, langsam aber zielbewußt, friedfertig aber überzeugungsstark, unseren Weg zu gehen.

Nun noch ein paar Worte über die in dem Artikel hervorgehobenen trennenden Punkte in den verschiedenen Parteien der deutschen Frauenbewegung. Klar ist, daß diejenige Partei, die sich gegen das Christentum wendet, nur eine zerstückende Wirkung auf das Frauenleben ausüben kann und dauernde Erfolge nicht erzielen wird. — Was nun unsere Stellung zur bürgerlichen Frauenbewegung, der weitaus größten Vereinigung deutscher Frauen anbetrifft, so weisen wir immer wieder auf unsern, so vielfach ausgesprochenen Grundsatz hin, nämlich, „nirgends förmlich einzugreifen, wo bereits von anderer Seite Gutes geleistet wird.“ Auch wollen wir an dieser Stelle noch einmal betonen, daß unser Bund stets bemüht sein wird, sich nach Möglichkeit in keinerlei Weise mit den Führerinnen der bürgerlichen Frauenbewegung einzulassen; wir erkennen, im Gegenteil, die Notwendigkeit an, von diesen erfahrenen Frauen zu lernen.

Wir werden, sammeln und mobilisieren erst, aber nicht zu einem Kampf gegen Andersdenkende, auch nicht um jeden gegen uns gerichteten Angriff zu verfolgen, sondern zum Kampf gegen Sünde, Not und Elend.

Dazu helfe uns Gott!

Tabea.

Soziales.

Die Möbelschreiner in Wiesbaden wollen mit der Forderung herantreten, wonach die Arbeitszeit auf 9 Stunden täglich festgesetzt (steht) wird 10 Stunden gearbeitet, ferner bei den Ueberstunden nach Feierabend der übliche Lohn um 40 pCt., bei der Sonntagsarbeit um 50 pCt. erhöht wird. Im Falle der Nichtbewilligung wollen sie in den Ausstand treten. Der Möbelschreiner- und Meisterverband, der schon seit langem von diesem Vorhaben Kenntnis hat, machte die Forderung der Gehilfen schon mehrmals in seinen Versammlungen zum Gegenstand seiner Beratungen.

Briefkasten.

Unsere Leser und Freunde bitten wir, bei freudigen und traurigen Familienereignissen uns stets eine diesbezügliche Anzeige zugehen zu lassen. Die große „Volk“-Gemeinde kann und muß gerade durch die Veröffentlichung derartiger Anzeigen befeuert werden, daß es ein gemeinsames Band der Treue und Ausdauer ist, welches alle christlich-sozialen Freunde umschließt.

G. S. in S. Der Artikel soll gedruckt werden, sobald Raum vorhanden.

P. A. in S. fragt an, ob einer der lieben Leser Auskunft erteilen kann, wo ein christlicher junger Mann, der in der Krankenpflege tätig ist und gute Zeugnisse besitzt, als Gehilfen in irgend einem Orte hinreichende Arbeit finden würde.

Bemerkung zu „An die Volkleser“ betreffend „Das Bürgerliche Gesetzbuch von Rosenthal“ in der letzten Nummer. Beilage. Dieses Buch, welches eine Anzahl Volkleser von mir bereits bezogen hat, kostet nicht 5,80, sondern 4,80 M. In diesem Preise liefert jede Buchhandlung das Werk gerne frei ins Haus. Wenn der Verleger beim Bezug von 5 Ex. 4,40 M. berechnet, so kann und wird jeder Sortimentsbuchhändler die Vergünstigung ebenfalls gewähren.

Güthenbach.

R. Wiegand, Buchhändler.

Westfalen.

Kreuzkirchen, 31. Jan. Der hiesige Soldatenverein beging am Samstagabend seine Kaisergeburtstagsfeier im Vereinslokal. Nachdem vom Vorsitzenden im Anschluß an eine wohlbedachte Rede das Kaiserhoch ausgedrückt war, folgten Theaterspiele und weitere Vorträge von Vereinsmitgliedern. Musikvorträge wurden von der hiesigen Kapelle ausgeführt. Der Kriegerverein feierte laut „Sieg. Volksbl.“ am Sonntag und auch dieses Fest verlief in schöner Weise.

Aus Minden-Ravensberg und Umgegend, 31. Jan. An den Trauerfeierlichkeiten in Primkenau anlässlich der Beisetzung der Mutter unserer Kaiserin nahm auch der Graf Rudolf zur Lippe-Biesterfeld (2. Bruder des Grafen regenten) teil. — Rechtsanwalt Wisniewski verstarb in Detmold, 56 Jahre alt. Der Verstorbenen war Landtagsabgeordneter und Führer der freisinnigen Partei in Lippe. — Mit besonderer Spannung sieht man in Bünde der nächsten Sitzung der Stadtverordneten entgegen, in welcher bei Gelegenheit der Stadtberatung jedenfalls die J. R. von Herrn Eggersmann

angeregte Ueberlicht der gezahlten Steuern nach ihrer Fortsetzung im letzten Jahrzehnt gegeben werden und über die Verwendung der aus dem Gerichtshause erzielten Verkaufssumme beschloßen werden wird. Zugleich wird bei der Festsetzung der Zahlung für die Kanalisationsprojekte Klarheit darüber herbeigeführt werden, wohin der Kanal führen wird, sobald der fest endlosen Nebereien über die Mündung in Südbölgern ein Ende gemacht wird. Ueber die in Aussicht stehende Verbilligung des Gaspreises ist man angesichts der höher gegangenen Kohlenpreise ziemlich wenig hoffnungsvoll und wird sich zufrieden geben, wenn durch Glühlicht auf den Straßen entsprechend bessere Beleuchtung erzielt wird. Viel besprochen wird in Paderborn der Trinkpruch, den Erzbischof Dr. Sinar bei dem Kaiser Geburtstagsessen im Nathausaale ausbrachte. Er feierte in schwingvollen Worten den Kaiser als Führer des Volkes, dem wir als Unterthanen zu folgen verpflichtet seien, da wir wüßten, daß seine Ziele in aller und jeder Hinsicht auf das Wohl, die Größe und die Entwicklung des Reiches gerichtet seien. Deshalb sei es Pflicht eines jeden Patrioten, diejenigen Bestrebungen zu bekämpfen, welche auf den Umsturz der staatlichen Ordnung gerichtet seien und insbesondere die soziale Umwälzung beabsichtigten, also die der Sozialdemokratie. Es mache sich in Deutschland ein unheimliches, aus dem Volke herauswachsendes Bestreben geltend, nach auswärts die Ehre des deutschen Namens zu tragen und die Deutschen, wo sie immer sich ansiedelten, unter den Schutz der deutschen Flagge zu stellen. Der Kaiser trage uns die Fühne voran und es sei unsere Pflicht, dem Mahnrufe unseres Kaisers zu entsprechen. Die Frage der Kosten könne nur in zweiter Linie in Betracht kommen, wiewohl sie zweifellos sich nach der Leistungsfähigkeit des Volkes richten müsse. Bei gutem Willen würde diese Frage gelöst werden und er hoffe, daß, wie bisher, wenn es patriotische Fragen gälte, auch in Deutschland allenthalben nur ein Ruf erschallen werde: „Wir folgen unserm Kaiser.“ — Der Trinkpruch wurde mit großer Begeisterung aufgenommen. — Der Kommunalbeamten-Verband, Bezirk Minden, hatte zur Kaisergeburtstagsfeier zu einer Versammlung in das Central-Hotel nach Herford eingeladen, zu welcher 54 Mitglieder erschienen waren. Nach Schluß des offiziellen Teils der Kaisergeburtstagsfeier wurde die Tagesordnung erledigt, woraus hauptsächlich der von Herrn Stadtschreiber Schulz-Bielefeld gehaltenen, zeitgemäße Vortrag über das neue Zivilgesetzbuch hervorgehoben ist. Redner verstand es, selbst dem Laien ein verständliches Bild von dem großen sozialpolitischen Geleze zu geben und wurde durch allseitigen Beifall ausgezeichnet. Der Schluß des Vortrages, daß die Krönung der sozialpolitischen Geleze durch die Fürsorge für die Witwen und Waisen noch ausstehe, gab, der „Westf. Ztg.“ zufolge, Herrn Bürgermeister Quentini Veranlassung zu einigen Bemerkungen. Die hohen Kosten, die neuerdings auf 120 bis 150 Millionen Mark jährlich veranschlagt seien, würden uns wohl vorläufig von der Verwirklichung unserer Wünsche zurückhalten. Herr Quentini sprach dann den Gedanken aus, daß er es für gerechtfertigt finden würde, wenn man den Gemeinden, in welchen Witwen und Waisen von Arbeitern unterstützungsberechtigt seien, einen Zuschuß zu den zu gewährenden Renten auferlege. Diese Witwen und Waisen müßten jetzt doch meistens aus Armenmitteln unterstützt werden, sodaß eine solche Auflage nichts weiter bedeute, als daß man die bisherige Armenunterstützung in eine edlere Form umwandle. Hierdurch würde es aber dem Staate ermöglicht werden können, nun bald an die Lösung dieses Schutzelezes heranzutreten, denn dadurch würden sich die Kosten auf etwa 70—80 Mill. Mark im Jahre ermäßigen. Diese Anregung wurde lebhaft besprochen und der Rest der Tagesordnung Johann erledigt. — Die landespolizeiliche Monarchie der Eisenbahn Rintelen-Stadthagen findet am 3. Februar, vormittags 9 Uhr statt. — Drei Einbruchsdiebstähle in einer Nacht wurden in Münster verübt, in der Oberbergstraße, wo die Pulte der Lehrer erbrochen und demoliert wurden, in den Laden der landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft, wobei den Dieben eine Anzahl Speck, Würste u. in die Hände fielen, und in die Geschäftsräume der Alphonse-Buchhandlung. Letzterer Einbruch war um so frecher, als dies Gebäude unmittelbar an der Polizeistation, der zur Polizeiwachstube führenden Gasse (30 Schritt von der Wache entfernt) liegt. Die Ladentasse wurde ausgeräumt, die Pulte im Kontor erbrochen und ein Angriff auf den Geldschrank gemacht, der aber allen Bemühungen trostlos. — Die Stadtverordneten in Dortmund wählten den Bauinspektor Lammert als Hannoverschen Stadtbaurat für Trier. — Im Streit um ein Mädchen erstachen der Metzgergehilfe Apfbeck und ein Mensch namens Thiry den Bergmann Welter in Herne. Die Töchter wurden alsbald dingfest gemacht. — Die diesjährige erste Generalversammlung des Kampfgewerksvereins in Föllenberg war gut besucht und zeigte wiederum ein erfreuliches Bild der Weiterentwicklung desselben. — Vor einiger Zeit ist seitens verschiedener Landwirte aus der Umgebung von Detmold in der Stadt Detmold eine Molkereigesellschaft gegründet und ist dieselbe bereits gerichtlich eingetragen. Die Inbetriebsetzung derselben scheint sich noch zu verzögern, angeblich weil die Wahl des Platzes Schwierigkeiten macht. Wie es heißt, steht die Gesellschaft wegen Ankaufs eines in der Nähe des Bahnhofes gelegenen Bauplatzes mit der Stadt und der Rentkammer in Verbindung, doch hat wegen des Preises noch keine Einigung erzielt werden können, was hoffentlich bald geschieht, da der Errichtung der Molkerei in hiesiger Stadt großes Interesse entgegengebracht wird. — Die Stadtverordneten in Reddinghausen beschloßen die Anlage eines Stadtparkes. Als Platz soll ein im Osten der Stadt gelegenes, 64 Morgen großes Terrain, am sog. „Stübbenberge“ für den Preis von 60.000 M. erworben werden. Die Arbeiten sollen bereits im Frühjahr in Angriff genommen werden.

Bielefeld, 1. Febr. Der Bezirksverein des Deutschen Vereins gegen den Mißbrauch geistiger Getränke zu Bielefeld hat an verschiedene Gemeinden, Armenverbände und andere Korporationen ein Rundschreiben bezüglich der Errichtung von Trinkheilsanstalten erlassen. Hiernach beabsichtigt der Verein bei dem Westfälischen Provinziallandtage den Antrag zu stellen, je eine Anstalt für die katholische und evangelische Bevölkerung der Provinz zu errichten und dabei der Westfälischen Versicherungsanstalt, den Krankenkassen u. s. w. das Recht zu geben, gegen Zahlung des jährlichen Pflegegeldes Trunktsüchtige in diesen Anstalten unterzubringen. Das Rundschreiben bezweckt, die Gemeinden u. s. w. zu veranlassen, den Antrag zu unterstützen, um so dem Provinziallandtage den Beweis von der Notwendigkeit solcher Anstalten zu erbringen. Ob die Gemeinden dem neuen Plane mit der erwarteten Einmütigkeit zustimmen, bleibt abzuwarten.

Vermischtes.

Zur Strandung des Dampfers „Remus“ wird aus Esbjerg gemeldet: Der Dampfer „Remus“ ist am Donnerstag früh 3½ Uhr im Nebel auf Horns-Rev gestrandet. Unmittelbar nach der Strandung bestiegen der erste Steuermann, der Bootsmann und drei Matrosen ein Boot, um das Land zu

erreichen. Das Boot muß aber untergegangen sein, denn die Ueberreste desselben wurden auf dem Strande gefunden. Kurze Zeit darauf zerbrach das Schiff in zwei Stücke, und die Mannschaft mußte ihre Zuflucht in die Tafelberge nehmen. Am Freitag vormittag wurde ein anderes Boot ins Wasser gesetzt, und zehn Mann stiegen in dasselbe. Es kenterte aber sofort, wobei fünf Mann ertranken. Zwei Mann versuchten darauf, sich auf einem Floß zu retten, das jedoch sank; beide ertranken. In der Nacht vom Freitag zum Samstag fiel ein Mann aus Ermattung über Bord und ertrank. Der Kapitän des Schiffes, Willems, erschöpfte sich in derselben Nacht mit einem Revolver. Er hatte vorher furchtbare Qualen erlitten und war mehrere Male über Bord gefallen. Kurz vor dem Selbstmord war er in Irrsinn verfallen. Da das Schiff mit Wasser gefüllt war, war es unmöglich, zu den Vorräten zu gelangen, und die Mannschaft hatte nichts anderes als Mais, der auf der Oberfläche des Wassers schwamm.

Im Jubeljahre der Dauernden Gewerbeausstellung in Leipzig, welche im Jahre 1900 auf ein 10-jähriges Bestehen zurück blickt, sind besonders für Aussteller und Besucher nutzbringende Veranstaltungen geplant. Ziti die dauernde Gewerbeausstellung schon seit langen Jahren als eine das ganze Jahr und besonders zur Messe gern besuchte Kaufstätte bekannt, so dürfte das Jubeljahr viele Gewerbetreibende, hauptsächlich auswärtige, veranlassen, sich zur Teilnahme zu melden, zumal die Kosten (für den Quadrat-Meter vierteljährlich 4,50 M.) sehr niedrig sind.

Vom Siegerländer Eisenmarkt

wird der „Frankfurter Zeitung“ geschrieben: „Der gesamte Eisenmarkt behauptet seine bisherige feste Tendenz, und es hat weder der hohe Geldstand, noch der Krieg in Transvaal die durchaus zuverlässige Stimmung bisher beeinflussen können. Die Lage ist im Laufe dieses Monats insofern wohl noch günstiger geworden, als sich bei der durchweg milden Witterung nicht mehr solche Schwierigkeiten in Bezug auf die Kohlen- und Koks-Zufuhren einstellen konnten, wie sie kurz vor dem Verlassen des alten Jahres zu verzeichnen waren. Selbstverständlich ist damit keineswegs die schon lange existierende Kohlennot beseitigt. Wenn die günstige Lage anhält, voran zur Zeit niemand zweifelt, dürfte vielmehr selbst im Sommer, wo der Privat- und Eisenbahnbedarf an Kohlen wieder erheblich nachläßt, der Kohlenmangel nicht einmal ganz überwunden sein. Die Kohlenpreise für das Jahr 1901 sind bekanntlich vor einiger Zeit schon festgesetzt worden, aber die Händler haben trotzdem mit ihren Angeboten von Kohlen für diesen Zeitraum noch zurückgehalten, weil ihnen vom Syndikat die Zuteilungsziffern bisher noch nicht bekannt gegeben wurden. Die Werte haben infolgedessen für 1901 noch keinerlei Kohlenabschlüsse geschaffen. Die Beschaffung von Eisenerzen macht in letzter Zeit weniger Schwierigkeiten; durch das Anblasen einiger wegen Neuzustellung außer Betrieb gewesenen Hochofen hat sich der Bedarf zwar inzwischen wieder gelockert, und wenn die Koks-Zufuhren den Hütten für die Folge eine stärkere Erzeugung von Hochofen gestattet sollten, so wird sich demnach vielleicht auch wieder Mangel fühlbar machen. Zur Zeit besteht noch ziemlich reichliches Angebot in Kassauer Hochofen, aber von den Hütten weniger gern verarbeitet wird. Die Preisfestsetzung für Eisenerze pro 1901 ist seitens des Verkaufsvereins auch bis heute noch nicht erfolgt. In Hochofen besteht der Mangel fort, und den Hüttenwerken, wie auch Gießereien werden im laufenden Jahre weitere große Beschaffungen nicht erspart bleiben, zumal die Hochofenbeschaffung noch dadurch ungünstig beeinflusst worden ist, daß einige Hütten hinsichtlich der für das erste Semester d. J. eigentlich zu liefernden Hochofenmengen Verschiebungen eintreten lassen und einen großen Teil der Aufträge in das zweite Semester hinüberziehen ließen, weil sie außer Stande sind, das ihnen durch das Syndikat zugewiesene Quantum innerhalb der vorgeschriebenen Zeit zu liefern. In ihrer Not sehen sich die Verbraucher gezwungen, zum Teil weniger geeignetes ausländisches Hochofen aufzutreiben, ohne dabei auf die meistens hierfür noch bedingten viel höheren Preise Rücksicht zu nehmen. Eisen- und Blech-Schrott werden ebenfalls vielfach verarbeitet und zu recht hohen Preisen angekauft. Für Eisengroß wurde ein Preis bis zu Mark 100 und für Blechschrott ein solcher bis zu Mark 95 bezahlt. Die Erzeugung von Zuppen gestaltet sich infolgedessen sehr teuer und die sonst löhrenden Zuppenpreise stehen noch in keinem Verhältnis zu den hohen Selbstkosten. Was Halbfabrikate anbetrifft, so haben die Walzwerke bisher immer noch geglaubt, daß ihnen weitere Zumeisungen (die bisherigen betragen nicht einmal 40 Prozent) gemacht würden, aber es hat den Anschein, daß sie nichts mehr erhalten werden. Sie suchen sich nun weitere Pöschten von den neuen Stahlwerken in Lothringen und Luxemburg zu beschaffen, aber da diese ebenfalls durchweg bis Ende des Jahres ausverkauft sind, so besteht keinerlei Aussicht für genügende Deckung und die Werke werden voraussichtlich im Laufe des Jahres öfters wegen Flußeisenerzmangel stillliegen müssen. Siegerländer Stab-Schweißereien wird infolge der großen Ausdehnung der Nietenfabrikation (im Vorjahre sind bekanntlich eine Anzahl neue Nietenfabriken noch hinzugekommen) immer lebhafter begehrt und der hohe Preis von Mark 230—235, welcher den Feinblechpreis bereits um Mark 20 übersteigt, wird gern bewilligt. Für Grob- und Feinbleche liegen allen Werken genügend Spezifikationen vor, doch war die Nachfrage im neuen Jahre noch ziemlich schwach. Für die drei ersten Quartale haben aber die Werke auch nur noch ganz geringe Posten abzugeben und die Preise werden daher voraussichtlich für neue Aufträge noch anziehen. Zur Zeit notieren Grobbleche einen Preis von M. 195 und Feinbleche M. 210. Walzblech läßt sich, soweit feine Profile in Betracht kommen, zur Zeit ziemlich prompt beschaffen, und die Konstruktionswerkstätten haben daher jetzt gute Gelegenheiten, sich wieder einmal größere Posten aus Lager walzen zu lassen. Frühjahrsaufträge für eigene Dach- und Brücken-Konstruktoren liegen schon reichlich vor und neue Anfragen für größere Objekte laufen fortgesetzt ein. Alle Anzeichen lassen auch für dieses Jahr auf eine rege Bauhätigkeit schließen. Maschinenfabriken und Eisengießereien der hiesigen Gegend haben durch vorgenommene Vergrößerungen zum Teil sehr an Bedeutung gewonnen und sind vollaus bestetzt. Ebenso ist der Beschäftigungsstand der Blechfabriken, Verzinkerien, Blechwaren-, Nieten- und Schrauben-Fabriken anhaltend recht günstig.“

Marktbericht über Metalle.

Kupfer: Amerika berichtete über festen Markt, während die Preise für raffinierte und Roheisen kaum eine Veränderung zeigen. Der Londoner Markt war ziemlich ruhig und es wurden in der ganzen Woche kaum über 2000 Tons umgeleitet. Die ungünstigen Kriegsnachrichten wirken hemmend auf das Geschäft. Es notieren: Standard Pf. St. 71.— bis 71.5.—, Raffine Pf. St. 70.—, 3 ml. Tough Pf. St. 75.10.— bis 75.5.—, Best Selected Pf. St. 75.10.— bis 75.5.—, Indisches Blech Pf. St. 79.10.—

Zinn war bedeutenden Fluktuationen unterworfen. Von Pf. St. 125.— am Montag fiel der Preis bis Pf. St. 119.10.— und schloß bestetzt mit Pf. St. 124.5.— bezw. Pf. St. 124.—, Raffine Pf. St. 121.5.—, 3 ml.

Blei: Die Nachfrage ist gut und notiert fremdes Blei Pf. St. 16.5.—, englisches Pf. St. 16.7.6.—, Rhein. Blei wird M. 34.— ab Hütte notiert.

Zink ist sehr fest und in der Vorwoche erheblich gestiegen. Der Schluppreis in London war Pf. St. 22.10.— Rhein. belg. Zink notiert M. 46.—, schlesischer M. 45.—.

Antimon fest Pf. St. 39.—40.—.

Silber: 29½ d.

Metalle und Mineralien.

Amsterdam, 30. Jan. Bancazinn 75½.
London, 30. Jan. Schmelz-Kupfer 71, per 3 Monat 70.
Glasgow, 30. Jan. (Schmelz) Hochofen. Mixed numbers warrants 68 sh. 2 d. Warrants Midlesborough III 67 sh. 6 d.
Glasgow, 30. Jan. Hochofen. Mixed numbers warrants 68 sh. 1½ d. Vesser.
New-York, 30. Jan. Kupfer 16,25—16,50, Zinn 28,00.

Am Familientisch.

—

Vogelgriff.

Was soll dein Italien Angest.

Was soll dein Noth mit b?

Freunde, ich erlang die schönste Braut.

Ein edles Noth mit w.

Chinesische Reise-Skizzen
aus der Inspektionsreise des Varner Missionsinspektors Dr. Schröder
in Süd-China.

Magisches Quadrat.
A A E E E I I
L L N R R S S U

Vorstehende Buchstaben sind in Quadratform zu ordnen, daß seitlich und waagrecht vier gleichlauter Zeichen einfließen, die Abtreibung folgender Bedeutung bilden: 1. Baum. 2. Nahrungsmittel. 3. weiblich. 4. altbekannter Name.

AAEEESSU
LLNNRRSSU

Vorlesende Buchstaben sind in Quaderschrift so zu ordnen, daß jeder
 recht und ungeordnet vier gleichlautende Zeichen entstehen, die Abdruck von
 folgender Bedeutung bilden: 1. Baum. 2. Nahrungsmittel. 3. weib-
 licher Vorname. 4. altbairischer Name.

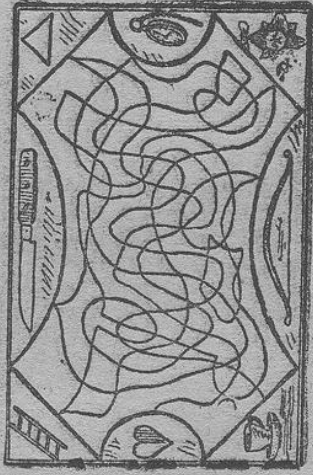
Bitterblattstängel.

I II III IV V VI VII VIII IX X XI XII

Statt der Bittern des Bitterblattes sind die Buchstaben AA, B, D, EEE, K, LL, NN benutzt zu setzen, daß die Zeiger bei ihrer Umdrehung
 Abdruck von folgender Bedeutung besitzen:

1-3 Mittel der Gesundheitspflege.
 1-5 heuriger Bundeshaat.
 2-7 Wohnort an Schuler und — Andre.
 4-8 Nachkomm.
 6-10 Versteig.
 7-10 Pfand.
 9-12 Fuß in Mien.
 11-1 Abdruck der Doran.
 12-2 gleichrichtiger Stand mit Druck des Apollon.
 12-3 Name maurischer Herrscher in Sevilla.

Aligantennux.
Die Anfangsbuchstaben sind so zu verbinden, wie die Wege des Gartens gehen.)



Lösung des Atrofilichon:

 a. Soffel, Gran, Altha, Banne, Zange, Heil, Kelle, Nagel, Ester.

 b. Nessel, Iran, Elba, Tanne, Zange, Seil, Cella, Nagel, Eier.

A rate
A rate
Rate
Rate
Rate

Greiffaat.

Casimoball.

Staatsoberlicher Redakteur: D. Schmidt a. n. — Druck und Verlag der Meißnerischen Verlagsgesellschaft, G. O. m. b. H. Siegen, Sandstraße 18.

Meher Wiehe!

Gebung: Ephel. 4, 15: Laßt uns reichthaffen
jeit in der Siebe und waschen in
allen Geseit.

nicht nur um der andern willen, sondern auch um deiner selbst
willen.

Der Herr schenke uns allen, was uns not thut: Meher
Liebe! M.

Lehrte: Eph. 4, 15: Lasset uns reichthaffen
sein in der Liebe und wachsen in
allen Stücken in dem, der das
Haupt ist, Christus.

Lebensbild einer eigenbehörigen Bauernfamilie des 17. Jahrhunderts in Wenden-Rabenberg*).

Der alte Zäpernick, eigenbesitziger Kolon des Herrn von Rabenstein, hatte das Mißfallen seines Gutsheerrn in höchstem Maße erregt. Die immerwährenden hohen Abgaben hatten den thätigen Bauer in einen mürrischen Mann verwandelt. Weib und Kinder waren ihm abgefallen, wozu sollte er sich noch plagen? Seine Wirtschaft ging aurrück, mit dem Zinsform und sonstigen Gefällen blieb er im Rückstande, zu den Hand- und Spanndiensten auf dem Gutschore stellte er sich höchst unregelmäßig, kurz, Verhältnisse wurden sehr einigen Jahren nicht gebrüg präfikt. Der Gutsheerr hatte den unwilligen Kolonen zwar schon einige Male in das für die Eigenbesitzigen auf dem Gutschore eingerichtete Gefängnis eingeschleppert, hatte ihm auch schon bei verschiedenen Anlässen eine „leibliche Zügelung“ angedeihen lassen, — denn solche levis coercitio seiner Zeitgenossen stand ihm von Rechts wegen zu — allein alles hatte nichts geholfen, der alte Mann war nur noch mehr verstockt geworden. Es war nicht mehr zum Aushalten mit ihm. Der Gutsheerr entschloß sich, den Zerkennungs- oder Diskussionsprozeß gegen ihn einzuleiten, der alte Zäpernick sollte abgemerzt werden. Die Eigentumsordnung kannte 7 Abschnitte. Nach Kap. XVI, §§ 1 und 4, wird der ununtergeordnete der Stätte entsetzt, wenn er aus Vorzug oder Nachlässigkeit oder Faulheit die Stätte herunterbringt und wille werden läßt, oder wenn er seine schuldigen Zinsen und Wache, auch Dienste nicht abstatet, sondern selbige auf 2 Jahre nachschieben läßt. Diese Bestimmungen gaben dem Gutsheerr in der Hand, den alten Zäpernick vom Kolonate zu vertreiben. Der Prozeß wurde anhängig gemacht, und zwar nicht im Gerichtssitze des Bauern, sondern bei dem Gerichte des Gutsheerrn; viel Hybertelens wurde nicht gemacht.

Kasset und reichschaffen sein in der Liebe.
Es giebt Christen, die sind so kalt und frostig, daß man
in ihrer Nähe Gefahr läuft, sich einen Schmusen zu holen.
Es giebt Christen, von denen die wohlthuernde Wärme christ-
licher und brüderlicher Liebe ausstrahlt. Da ist es gut sein!
Darum wirt das Detennis zu Christo, das Reden über
das eine, was not thut, oft so wenig Frucht? Weils oft so
wenig in der Liebe geschieht.

Nehmt Liebe, ihr Prediger des Evangeliums! Laßt es die Gemeindeglieder, jung und alt, merken, daß sie euch am Herzen liegen, daß ihr sie lieb habt, und es wird lebendig werden auf dem Feld der Totenbeerdigung!

Aber woher diese Liebe nehmen? Aus dem Quell der Liebe, aus dem liebevollen Herzen unterm Hottandes

Das ist das richtige Wort: „Meer der Liebe“. Dies Liebesmeer ist unergründlich. Und je mehr du Liebe nimmst und Liebe gießt, um so mehr wirst du selbst wachsen in allen Sünden an dem, der das Haupt ist, Christus.

Darum wünsche ich allen, die dies lesen und die schon einen Anfang gemacht haben: Mehr Liebe! Es ist wichtig,

^{*)} Mithgeteilt in Nieß, Meßfühiges Bauernrecht (Erb- und Familienrecht), erschienen im Verlage von J. E. C. Bruns in Minden; ein interessantes Buch, das sehr empfehlenswert ist.

Allen schon sein erstes Schmuckstück auf Flinte ihn darüber auf, daß sein Schicksal kein beneidenswertes war. Nicht er, sondern Herr von Stedenheim war Herr auf dem Hofe,

Die Herzogin Friedrich von Schleswig-Holstein, deren Bild von vornehmender Bringen, ist am 25. Januar des. Jrs. vormittags 11^{1/2} Uhr, nach längerem Leiden in Dresden gestorben. Die Herzogin war am 20. Juni 1835 geboren, hat also ein Alter von 64 Jahren erreicht.

[illegible]

Sürens vermochte die Schmerz-
folger abgeben nicht länger allein zu
tragen, er war darauf angewiesen,
sich nach einer Lebensgefährtin um-
zusehen, die fähig mitleidenden ge-
eignet war. Schon lange war es
sein Gesamtstudium gewesen, die blon-
de Marie vom Erzbischof heimzu-
führen. Er begab sich deshalb eines-
Sonntags zum Bischof, um den Ge-
ratschlag, den „Eiserne“, zu er-
bitten. Die erste Frage des Bis-
chofs lautete, wie hoch denn bei
Bischofsberg sei, den Marie hatte
die Güte einbringen werde; als
Sürens antwortete, daß sie etwa 500
Schäfer von der ersten Güte zu
erhalten habe, wurde sehr von Ma-
rien anmuth und erstarrte, es sei be-
gehrd, daß die Braut etwa das
Doppelte des Jungfräuleins mit-
bringen müßte, wenn Marie also
nicht 200 Schäfer beschaffen könne.
To miffe er den Geiratschlag vor-

Sürens vermochte die Schmerz-
folger abgeben nicht länger allein zu
tragen, er war darauf angewiesen,
sich nach einer Lebensgefährtin um-
zusehen, die fähig mitleidenden ge-
eignet war. Schon lange war es
sein Gesamtstudium gewesen, die blon-
de Marie vom Erzbischof heimzu-
führen. Er begab sich deshalb eines-
Sonntags zum Bischof, um den Ge-
ratschlag, den „Eiserne“, zu er-
bitten. Die erste Frage des Bis-
chofs lautete, wie hoch denn bei
Bischofsberg sei, den Marie hatte
die Güte einbringen werde; als
Sürens antwortete, daß sie etwa 500
Schäfer von der ersten Güte zu
erhalten habe, wurde sehr von Ma-
rien anmuth und erstarrte, es sei be-
gehrd, daß die Braut etwa das
Doppelte des Jungfräuleins mit-
bringen müßte, wenn Marie also
nicht 200 Schäfer beschaffen könne.
To miffe er den Geiratschlag vor-

Das nur: Ein Leinwand, durch welches Strögen die
sämtliche nach seinem Tode geordnet hätte, lag nicht vor,
der Eigenebeugung war rechtlich unzulässig, ein Leinwand
stricken. Die Dokoren des Rechts hatten die Lehre von
verhinderter Erbschaft, noch alles, was der Erbschaft er-
blich war, mit sich fortzuführen, und